Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz b. Hrn. L. Streisand; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel: Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.; in Breslau: R. Jenke; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 181.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Dienstag, 26. Juli

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Des allgemeinen Bettages wegen fällt Mittwoch den 27. Juli das Morgenblatt aus und erscheint nur Nachmittags eine Extraausgabe. Wichtige Ereignisse werden durch Extrablätter veröffentlicht.

Frankreich und die hohenzollernsche Kandidatur.

Die bereits telegraphisch gemeldete Zirkularnote des Herzogs von Gramont an die Vertreter Frankreichs, in der behauptet wird, daß die hohenzollernsche Kandidatur für den spanischen Thron bereits längere Zeit in geheimnißvoller Weise vorbereitet worden ꝛc. lautet wörtlich:

Paris, 21. Juli 1870.

Mein Herr! Sie kennen schon die Verkettung der Thatsachen, die uns zu einem Bruch mit Preußen geführt haben. Die Mittheilung, welche die Regierung des Kaisers am 15. d. Mts. von der Tribüne der großen Staatskörperschaften gemacht hat und deren Text ich Ihnen zugesandt habe, hat Frankreich und Europa die raschen Wandlungen einer Unterhandlung auseinandergesetzt, in welcher in dem Maße, als wir unsere Bemühungen verdoppelten, den Frieden zu erhalten, sich die geheimen Pläne eines Gegners enthüllten, der entschlossen ist, ihn unmöglich zu machen. Sei es, daß das Berliner Kabinet den Krieg für die Durchführung der Pläne, die sie von lange her gegen die Selbstständigkeit der deutschen Staaten vorbereitete, für nöthig erachtete, sei es, daß es, nicht zufrieden, im Mittelpunkte Europas eine allen seinen Nachbarn furchtbar gewordene militärische Macht errichtet zu haben, die so erworbene Macht benutzen wollte, um das internationale Gleichgewicht definitiv zu verrücken (déplacer) — die vorbedachte Absicht, uns die für unsere Sicherheit, sowie für unsere Ehre unerläßlichen Garantien zu verweigern, zeigt sich in seinem ganzen Benehmen auf das augenscheinlichste (avec la dernière évidence).

Folgendes war ohne Zweifel der gegen uns kombinirte Plan: Ein durch uneingestandene Vermittler insgeheim vorbereitetes Einverständniß sollte, wenn die Sache nicht vor der Zeit ans Licht gekommen wäre, die Dinge bis zu dem Punkte führen, wo die Kandidatur eines preußischen Prinzen plötzlich den versammelten Kortes offenbart worden wäre. Eine durch Ueberraschung gewonnene Abstimmung, ehe das spanische Volk die Zeit zum Nachdenken gehabt hätte, sollte — so hatte man gehofft — den Prinzen Leopold von Hohenzollern zum Erben des Szepters Karl V. proklamiren. Auf diese Weise würde sich Europa einer vollendeten Thatsache gegenüber gefunden haben, und auf unsere Willfährigkeit für das große Prinzip der Volkssouveränetät spekulirend, rechnete man darauf, daß Frankreich, trotz einer vorübergehenden Verstimmung, gegenüber dem scheinbar ausgedrückten Willen einer Nation, für welche man alle unsere Sympathien kannte, stehen bleiben würde.

Sobald sie von der Gefahr unterrichtet wurde, hat die Regierung nicht gezaudert, sie den Vertretern des Landes wie allen europäischen Kabinetten anzuzeigen; gegen dieses Manöver wurde das Urtheil der öffentlichen Meinung sein rechtmäßigster Bundesgenosse. Die unparteiischen Geister haben sich nirgends über die wahre Lage der Dinge getäuscht; sie haben rasch begriffen, daß, wenn wir peinlich davon berührt waren, Spanien in dem ausschließlichen Interesse einer ehrgeizigen Dynastie eine Rolle vorgezeichnet zu sehen, die sich für die Loyalität dieses ritterlichen Volkes so wenig geziemt, den Instinkten und den Ueberlieferungen der Freundschaft so wenig entsprach, die es mit uns verbinden, wir nicht den Gedanken haben konnten, unsere beständige Achtung für die Unabhängigkeit seiner nationalen Entschließungen zu verleugnen.

Man hat gefühlt, daß die wenig skrupulöse Politik der preußischen Regierung hier allein im Spiele war. Diese Regierung ist es in der That, die sich durch das gemeine Recht nicht für gebunden glaubend und die Regeln verachtend, denen die größten Mächte die Weisheit gehabt haben, sich zu unterwerfen, es versucht hat, dem getäuschten Europa eine so gefährliche Ausdehnung ihres Einflusses aufzuerlegen. Frankreich hat die Sache des Gleichgewichts in die Hände genommen, d. h. die Sache aller Völker, die durch unverhältnißmäßige Vergrößerung eines königlichen Hauses bedroht sind.

Indem es so handelt, stellte es sich an, wie man glauben machen wollte, in Widerspruch mit seinen eigenen Maximen? Sicherlich nicht. Jede Nation, wir sprechen es gerne aus, ist Herrin ihrer Geschicke. Dieses von Frankreich laut bestätigte Prinzip ist eins der Grundgesetze der modernen Politik geworden. Aber das Recht jedes Volkes, wie jedes Individuums, ist durch das Recht Anderer beschränkt und es ist einer Nation untersagt, unter dem Vorwande, seine eigene Souveränetät auszuüben, die Existenz, oder die Sicherheit eines benachbarten Volkes zu bedrohen. In diesem Sinne sagte einer unserer großen Redner, Hr. v. Lamartine im Jahre 1847, daß, sobald es sich um die Wahl eines Souveräns handle, eine Regierung niemals das Recht habe, Ansprüche zu erheben, aber stets das Recht habe Einspruch zu thun. Diese Doktrin ist von allen Kabinetten unter Umständen ausgesprochen, die denjenigen analog sind, in welche uns die Kandidatur des Prinzen von Hohenzollern versetzt hat, namentlich im Jahre 1831 in der belgischen, im Jahre 1830 und 1862 in der griechischen Frage.

In der belgischen Angelegenheit ließ sich die Stimme Europas selbst vernehmen; die fünf Großmächte fällten die Entscheidung. Die drei Höfe, welche die Sache des griechischen Volks in die Hand nahmen, waren, indem sie sich von einem Gedanken allgemeinen Interesses leiten ließen, unter sich einverstanden, den Thron Griechenlands nicht für einen Prinzen ihrer Familie anzunehmen.

Die Kabinette von Paris, London, Wien, Berlin und Petersburg, die in der Londoner Konferenz vertreten waren, eigneten sich dieses Beispiel an, sie machten daraus eine allgemeine Verhaltungsregel bei Verhandlungen, bei denen der Weltfriede engagirt war und huldigten so feierlich diesem großen Gesetze des Gleichgewichts der Kräfte, welches die Grundlage des europäischen politischen Systems ist.

Vergebens bestand der belgische Nationalkongreß trotz dieses Beschlusses darauf, den Herzog von Nemours zu wählen. Frankreich unterwarf sich der Verpflichtung, welche es übernommen hatte und wies die von den belgischen Abgeordneten nach Paris gebrachte Krone zurück. Aber Frankreich legte seinerseits dieselbe Nöthigung auf, der es sich unterzogen hatte, dadurch, daß es die Kandidatur des Herzogs von Leuchtenberg, die man derjenigen des französischen Prinzen entgegengesetzt hatte, mit Ausschließung belegte.

In Griechenland bekämpfte die Regierung des Kaisers bei der letzten Thronvakanz zugleich die Kandidatur des Prinzen Alfred von England und diejenige eines andern Herzogs von Leuchtenberg.

England, das Gewicht unserer Vorstellungen anerkennend, erklärte in Athen, daß die Königin ihrem Sohne es verbiete, die Krone Griechenlands anzunehmen. Rußland gab eine ähnliche Erklärung in Bezug auf den Herzog von Leuchtenberg ab, obwohl dieser Prinz nach seiner Abstammung nicht durchaus als ein Mitglied der kaiserlichen Familie angesehen werden durfte.

Endlich hat der Kaiser Napoleon freiwillig dieselben Grundsätze in einer im „Moniteur" vom 1. September 1860 veröffentlichten Note maßgebend erklärt, um die Kandidatur des Prinzen Murat für den Thron von Neapel abzuweisen.

Preußen, dem wir nicht verfehlt haben, diese Präzedenzien ins Gedächtniß zurückzurufen, schien einen Augenblick unseren Vorstellungen nachgeben zu wollen. Der Prinz Leopold trat von seiner Kandidatur zurück; man durfte sich schmeicheln, daß der Friede nicht werde gestört werden. Aber diese Hoffnung machten bald neuen Beunruhigungen, dann der Gewißheit Platz, daß Preußen ohne ernstlich seine Ansprüche zurückzuziehen, nur Zeit zu gewinnen suchte. Die Anfangs ausweichende dann entschiedene und hochmüthige Sprache des Familienhauptes der Hohenzollern, seine Weigerung, auch künftig den ausgesprochenen Verzicht aufrecht zu erhalten, die Behandlung, die unserm Botschafter widerfuhr, welchem eine mündliche Ansage jede weitere Mittheilung über den Gegenstand seines versöhnlichen Auftrages untersagte, endlich die Oeffentlichkeit, welche von diesem ungewöhnlichen Vorgehen durch die preußischen Zeitungen und durch die Mittheilung an die Kabinette gab — alle diese aufeinanderfolgenden Symptome von Angriffsplänen mußte auch in den voreingenommensten Gemüthern jeden Zweifel beseitigen. Ist noch irgend eine Tauschung gestattet, wenn ein Souverän, der über eine Million Soldaten verfügt, die Hand auf seinem Degenknopf, erklärt, daß er sich vorbehalte, seine Entschließung nur aus sich und nach den Umständen zu fassen? Wir waren auf den äußersten Punkt gelangt, wo eine Nation, welche fühlt, was sie sich schuldig ist, nicht mehr über die Anforderungen ihrer Ehre verhandelt.

Wenn diese letzten Zwischenfälle dieses peinlichen Streites aber auch nicht hinreichendes Licht über die durch das Berliner Kabinet genährten Pläne verbreiteten, so drückt ein Umstand, der zur Zeit noch weniger bekannt ist, doch der Haltung desselben den entscheidenden Stempel auf.

Der Gedanke, einen Prinzen von Hohenzollern auf den spanischen Thron zu erheben, war nicht neu. Schon im März 1869 war er uns durch unsern Gesandten zu Berlin angedeutet worden und war derselbe alsbald aufgefordert worden, dem Grafen Bismarck bemerklich zu machen, wie die kaiserliche Regierung eine solche Eventualität auffassen werde. Graf Benedetti hat in mehreren Unterredungen, welche er über diesen Gegenstand sowohl mit dem Kanzler des Norddeutschen Bundes, als mit dem mit der Verwaltung der auswärtigen Angelegenheiten betrauten Unterstaatssekretär gehabt hatte, es nicht unbekannt gelassen, daß wir es nicht würden zulassen können, daß ein preußischer Prinz dazu gelangte, jenseits der Pyrenäen zu regieren.

Der Graf Bismarck seinerseits hatte erklärt, daß wir uns nicht mit einer Kombination zu beschäftigen brauchten, welche er selbst für unausführbar erachtete und in Abwesenheit des Bundeskanzlers zu einer Zeit, als Hr. Benedetti geglaubt hatte, sich ungläubig und dringlich zeigen zu sollen, hatte Hr. von Thile sein Ehrenwort dafür eingelegt, daß der Prinz von Hohenzollern im Ernst Kandidat für die spanische Krone weder wäre noch werden könnte.

Wenn man die Wahrhaftigkeit so ausdrücklicher amtlicher Versicherungen in Zweifel ziehen müßte, so würde der diplomatische Verkehr aufhören ein Pfand des europäischen Friedens zu sein; er würde nur eine Falle oder eine Gefahr sein. Sobald unser Botschafter diese Erklärungen unter allem Vorbehalt uns übermittelte, hatte die Regierung des Kaisers es also für angezeigt erachtet, sie günstig aufzunehmen. Sie hat es sich versagt, deren guten Glauben bis zu dem Augenblicke in Zweifel zu ziehen, wo plötzlich sich die Kombination enthüllt hat, welche das augenscheinliche Gegentheil derselben ist. Unvermuthet von ihrem uns gegebenen Worte zurücktretend, ohne auch nur den Versuch zu machen, durch irgend welchen Schritt sich uns gegenüber von seiner Verpflichtung zu entbinden, hat Preußen uns eine wahre Täuschung bereitet. Aufgeklärt über den Werth, welchen die förmlichsten Versicherungen preußischer Staatsmänner haben, hatten wir seitdem die gebieterische Pflicht, für die Zukunft unsere Ehrlichkeit gegen neue Mißachtung durch ausdrückliche Garantien sicher zu stellen. Wir mußten also, wie wir gethan haben, darauf bestehen, die Gewähr zu erhalten, daß ein Verzicht, welcher nur mit feinen Unterscheidungen gegeben war, diesmal ein definitiver und ernstlich gemeinter sei.

Es ist klar, daß der berliner Hof vor der Geschichte die Verantwortlichkeit für den Krieg trägt, welchen er die Mittel in der Hand hatte zu vermeiden und welchen er gewollt hat. Und unter welchen Umständen hat er den Kampf gesucht? Nachdem Frankreich seit vier Jahren ihm die Beweise einer unveränderten Mäßigung gegeben hat, indem es sich mit einer vielleicht übertriebenen Aengstlichkeit enthalten hat, die unter der Vermittelung des Kaisers abgeschlossenen Verträge anzurufen, deren absichtliches Außerachtlassen aus allen Akten einer Regierung hervorgeht, welche schon in dem Augenblicke darauf gesonnen hat, sich von denselben zu befreien, wo sie dieselben unterzeichnete.

Europa ist Zeuge unserer Haltung gewesen und hat sie mit der Preußens während dieses ganzen Zeitraums vergleichen können. Es mag heute über die Gerechtigkeit unserer Sache sich aussprechen. Welches auch das Schicksal der Schlachten sein mag, wir erwarten ohne Unruhe das Urtheil unserer Zeitgenossen wie das der Zukunft. Genehmigen ꝛc. Gramont.

Die in dieser Note enthaltenen Thatsachen wurden bekanntlich darauf durch das Wolffsche Tel.-Bureau offiziös dementirt, indem der Bundeskanzler und der Staatssekretär amtlich und persönlich erklärten, daß zwischen ihnen und Benedetti, seitdem ihnen von dem an den Fürsten von Hohenzollern gerichteten Antrage etwas bekannt geworden, die spanische Thronkandidatur niemals auch nur mit einer Silbe amtlich oder privatim besprochen worden sei. Gegenüber dieser Versicherung Bismarcks und Thieles wird, wie man der „B. B. Z." aus Paris unter dem 24. d. telegraphirt dem Bureau Havas zur Weiterverbreitung von Gramont mitgetheilt, daß das Original der betreffenden Benedettischen Depeschen vom März 1869 im Ministerarchive hintergelegt sei. Wir glauben, daß eine offizielle Erklärung Thieles zur Beleuchtung dieser Angelegenheit jetzt erforderlich ist und nicht, wie dies geschehen, in einer offiziösen Weise durch das Wolffsche Telegraphen-Büreau.

Daß Europa die Politik des Ministeriums Ollivier verurtheilt, ist eine bekannte Sache; interessant aber ist es, daß Herr Ollivier seine eigene Politik bereits verurtheilt hat. Es war am 15. März 1867, in der Debatte über Luxemburg, in der der Abgeordnete Ollivier die Ausfälle Thiers' gegen Deutschland zurückwies. Damals erklärte Hr. Ollivier u. A.:

„Frankreich darf sich nicht durch die Idee der natürlichen Grenzen leiten lassen. Weder Belgien noch die Rheinprovinz wollen französisch werden. Soll Frankreich sich durch den Neid auf die wachsende Größe der Anderen bestimmen lassen? Schlechte Politik das, die, Frankreichs Supremaüe auf die Zersplitterung der übrigen Völker bauend, diesem Uebergewicht ein unausbleibliches nahes Ende bereitet. Die Selbstbestimmung und der freie Wille der Bevölkerungen muß der oberste Grundsatz der Staatspolitik sein. Man will dies Prinzip durch die Rücksicht auf das europäische Gleichgewicht beschränken. Das heißt mit anderen Worten, man sagt den Völkern: Ihr könnt thun, was ihr wollt, denn Ihr seid unabhängig, aber nur unter der einen Bedingung, daß Ihr thut, was uns konvenirt. Es ist dieselbe Sprache welche der Absolutismus im Innern führte, und die in der auswärtigen Politik gleichmäßig bekämpft werden muß. . . Hr. Garnier-Pagès glaubt, was Hr. von Bismarck geschaffen, werde nicht dauern. Er irrt sich: nicht nur wird es dauern, es wird sich weiter entwickeln; der Tag wird kommen in naher oder ferner Zukunft, aber unfehlbar, wo, nachdem der Südbund nach dem preußischen System militärisch organisirt und der Nordbund sich definitiv konstituirt diese Beiden sich nähern und über den Main sich die Hand reichen werden, trotz des Prager Friedens. Was Frankreich dann zu thun habe, ist das größte Problem der Gegenwart. Die einzig würdige, weise und geschickte Haltung besteht darin, ohne Rückgedanken, ohne Kleinmuth und Unruhe ein Werk anzunehmen, das nicht gegen Frankreich gerichtet ist.

Aber nicht genug, daß Hr. Ollivier seine Politik verurtheilt hat, er hat auch bereits vorhergesagt, zu welchem Resultate der Krieg gegen Deutschland führen wird. In seiner Schrift: „Der 19. Januar" aus dem Jahre 1867 sagt Hr. Ollivier:

„Ich betrachte die deutsche Einheit als eine unwiderrufliche, vom Schicksal verhängte Thatsache, welche Frankreich ohne Gefahr und ohne eine Schwächung seiner selbst hinnehmen kann. Alles, was man gegen Preußen unternimmt, wird sein Werk erleichtern, statt es zu hindern: selbst ein Jena würde darin nichts ändern. Der Friede ohne jeden Rückgedanken, das ist die einzige auswärtige Politik, welcher ich mich anschließen kann."

Wie richtig Hr. Ollivier damals die Verhältnisse beurtheilt hat, beweist am besten die Thatsache, daß unmittelbar nach der Kriegserklärung in Deutschland die Zwietracht der Parteien erloschen und alle Deutschen einig wie ein Mann dem französischen Uebermuthe gegenüberstehen.

Deutschland.

Berlin, 25. Juli. An den geschäftsführenden Ausschuß der Viktoria-National-Invalidenstiftung zu Berlin hat J. K. H. die Frau Kronprinzessin folgendes Handschreiben gerichtet:

Noch einmal ruft das Vaterland seine Söhne zu den Fahnen, um für seine heiligsten Güter, für Deutschlands Ehre und Unabhängigkeit zu kämpfen. Ein Feind, den wir nicht verletzten, mißgönnt uns die Früchte unserer Siege, die Vollendung des großen nationalen Werkes in friedlicher Arbeit und Entwickelung. Verhöhnt und beleidigt in dem, was ihm am theuersten ist, strömt das ganze Volk — wir haben kein anderes Heer — zu den altbewährten Waffen, um den eignen Heerd, um die Seinen zu schützen. Tausende von Frauen und Kindern sind auf längere Zeit ihrer Ernährer beraubt. Die Sorgen des Herzens, welche sie belasten, können wir nicht von ihnen nehmen. Wohl aber sind wir im Stande, sie vor äußerer Noth zu bewahren. Glänzend haben die Deutschen in allen Theilen der Welt ihre Vaterlandsliebe bewiesen, als sie angerufen wurden, dankbar die Leiden jenes Kampfes zu lindern, den wir vor Kurzem zu glücklichem Ende geführt. Wohlan denn! Möge wiederum freie Liebesthätigkeit Alle vereinen, um die Angehörigen Derer vor Entbehrung zu schützen, welche Gesundheit und Leben für uns hinzugeben bereit sind! Spenden wir schnell und reichlich, damit die Streiter für das heilige Recht unseres Landes mit dem tröstenden Gedanken in den Kampf ziehen, daß das Schicksal ihrer Lieben treuen Händen anvertraut ist. Den geschäftsführenden Ausschuß der Victoria-National-Invaliden-Stiftung fordere Ich auf, seine Thätigkeit diesem Zwecke zu widmen, Sammlungen von Liebesgaben zu veranstalten und deren Verwendung zu leiten.

Neues Palais, den 19. Juli 1870.

gez. Victoria, Kronprinzessin.

— Ueber den verstorbenen früheren Justizminister Simons schreibt man aus Berlin der „Bresl. Z.":

Mitten in der Kriegsaufregung ist der vor wenigen Tagen erfolgte Tod eines Mannes in der Presse fast unbesprochen geblieben, welcher auf die Entwickelung des Rechts und der Rechtspflege in Preußen einen Einfluß geübt hat, wie wenig der Lebenden. Es ist der Kronsyndikus Dr Ludwig Simons, der vom April 1849 bis zum 17. Dezember 1860 preußischer Ju-

stizminister war. Er kam ans Ruder, als der ihm im Tode voraufgegangene westfälische Appellations-Präsident Rintelen durch eisernen Fleiß die neue Gerichtsorganisation, namentlich die Einführung der Schwurgerichte im Strafprozesse zum 1. April 1849 fertig geschafft hatte, aber keine Neigung bezeigte, die verfassungswidrigen Wege des Ministeriums Manteuffel mitzuwandeln. Simons hatte seine Ernennung zum Minister, wie es heißt, vornehmlich dem Umstande zu verdanken, daß er ein Schwager Heydts war, wie dieser einer der reichen pietistischen Familien des Wupperthales angehörend. Schon im ersten Jahre des Simonsschen Ministeriums ward die Justizpflege abhängig gemacht von der Polizei. Hinkeldey herrschte unbeschränkt. Die Verschwörungen, welche Gödsche und seine Freunde ins Werk setzten, denen Waldeck und Andere zum Opfer fielen, sie bewiesen, daß die Staatsanwaltschaft mit Leichtigkeit in die Abhängigkeit der Polizei zu bringen ist, sobald der Justizminister es zugiebt. Schritt für Schritt ward durch ein feudal-pietistisches Regiment, durch den Minister Westfalen u. die Landrathskammern der Einfluß der Rechtspflege gebrochen, die Justiz „trocken gelegt", der Rechtsstaat völlig in den Polizeistaat verwandelt. Simons litt es und machte Alles mit. Daß man den freisinnigen Richtern, denen man im Disziplinarwege nichts anhaben konnte, unter seinem Ministerium einen Theil der ihnen zukommenden Gehälter zurückbehielt, war ein geringes gegen jene größeren Schäden. — Wenn man Simons ein Verdienst nachrühmen will, so ist es, daß er als rheinischer Jurist den Bestrebungen einer wüsten Reaktionspartei widerstand, welche gerichtet waren auf gänzliche Beseitigung des öffentlichen mündlichen Strafprozesses und der Schwurgerichte, auch nachdem den letzteren die politischen und Preßprozesse abgenommen und schwere politische Verbrechen dem Staatsgerichtshofe übertragen waren. — Als die neue Aera begann und Herrn v. d. Heydt im Ministerium ließ, machte auch Simons Anstalt, zu bleiben. Der Unwille der gesammten liberalen Presse bewirkte endlich nach Jahresfrist, daß er seinen Abschied forderte und erhielt. Seitdem hat er zurückgezogen von der Politik gelebt, im Herrenhause kein einziges Mal geredet. — Die Simons'sche Verwaltung des Justizministeriums hatte einen Unwillen unter den jüngeren Richtern erregt, welcher zu deren lebhafter Betheiligung an dem politischen Leben der folgenden Jahre führte. Man ahnte nicht, daß unter einem späteren Justizminister, unter dem Grafen zur Lippe, die preußische Rechtspflege noch weit schlimmere Schicksale zu erdulden haben würde, wie unter Simons. Wir haben in Preußen heut zu Tage noch fast alle jene, die Rechtspflege schädigenden Gesetze, welche unter dem Simons'schen Ministerium entstanden sind. Hoffen wir, daß es uns gelingen wird, nach errungenem Siege über den Landesfeind schnell und gründlich im ganzen einigen Deutschland Alles einmüthiglich fortzuräumen, was einer guten, eines freien und großen Volkes würdigen Rechtspflege im Wege steht.

Spanien.

Aus **Madrid**, schreibt man der „Times" unter dem 19. d. M., daß die spanische Presse und das Volk entschieden gegen Napoleon sind, wobei man sich mit der Frage beschäftige, was im Fall eines Sieges der Preußen aus der zurückgezogenen Kandidatur des Prinzen von Hohenzollern werden würde, während man überzeugt sei, daß ein Sieg Napoleons die Beendigung des Interims und die Thronbesetzung im französischen Sinne, d. h. die vollständige Abhängigkeit Spaniens von Frankreich zur Folge haben dürfte. Die Behauptung, Napoleon habe von der hohenzollernschen Kandidatur nichts gewußt, widerlegt der Madrider Korrespondent durch folgende Enthüllungen:

„Jetzt, wo der Krieg erklärt ist und eine halbe Million Menschen sich beeilen, ihre Hände in der Anderen Blut zu tauchen, ist es am Platze, zu konstatiren, daß die Ernennung des Prinzen Leopold ein bloßer Vorwand gewesen ist, und daß, um diesen Vorwand zu nähren, der französische Kaiser der Ernennung bis zu einem gewissen Punkte insgeheim und stillschweigend zustimmte. Wäre es anders gewesen, so würde er eben so bereit gewesen sein, seine Ansicht darüber auszusprechen, wo er zum ersten Male davon hörte, als er Olozaga schon beim Ausbruch der Revolution erklärte, daß ihm der Herzog von Montpensier und die Republik anstößig seien. Ich sage, als er zuerst davon hörte, und ich sage dies absichtlich. Es ist eine faule Ausflucht, zu versichern, er habe nie eher etwas von der Ernennung zur Kandidatur gewußt, als bis sie dem Herzoge von Gramont durch den spanischen Gesandten mitgetheilt wurde und ihm sehr „überraschend" kam. Er ist in den Angelegenheiten Spaniens besser bewandert, als irgend jemand außerhalb Spaniens. Am 12. Juni sandte ihm sein hiesiger Minister, Baron Mercier, einen Bericht über General Prims große Rede, in welcher derselbe bekanntlich nach Erwähnung der gestellten Anerbieten von Dom Fernando von Portugal, von dem Herzog von Aosta und dem Herzog von Genua und von einer vierten Kandidatur sprach, welche er noch nicht nennen dürfe. Man sagt, wenn man etwas recht verbreitet wünscht, muß man die Leute bitten, es geheim zu halten, und wenn man eine Sache erst gründlich erörtern lassen will, muß man sie ins Dunkel hüllen. Gerade daß Prim es ablehnte, seinen vierten Kandidaten zu nennen, bewirkte, daß alle Welt davon sprach. Baron Mercier war bei jener Gelegenheit anwesend und hielt keineswegs gegen seine Freunde in der Diplomaten-Loge mit der Vermuthung zurück, wer der Ungenannte sei. Darf man vernünftigerweise annehmen, daß er dem Kaiser oder vielmehr der französischen Regierung am folgenden Tage nichts davon sagte? Wird der Herzog von Gramont jene Mittheilung veröffentlichen? Wird er Herrn Lemoine, einen der Pariser Redakteure, welcher in Madrid zum Besuch war und an jenem Tage in den Kortes zufällig neben Baron Mercier saß, fragen, was für ein Mann in dem diplomatischen Kreise als Prims mysteriöser Kandidatur offen und ohne allen Rückhalt genannt wurde? Diese Fragen sind jetzt von wesentlichem Gewicht, von ihrer wahrheitsgetreuen Beantwortung hängt der Schlüssel zu dem Kriege und dem Blutvergießen ab, welches soeben beginnen soll. Selbst die Madrider „Politica" vom 11. Juni sprach, als sie von Prims Rede ein Resumé gab, in demselben Satze, wo sie von Fernando, Aosta und Genua sprach, von Hohenzollern. — — — Wir können blos zu einem Schlusse gelangen, nämlich, daß die „Ueberraschung" der französischen Regierung eine Finte war und daß der Grund, weshalb der Kaiser sich über die Ernennung Prinz Leopolds nicht eher beschwerte, nicht der war, weil er nichts von derselben wußte, oder weil sie eine heimliche Intrigue zwischen Prim und Bismarck war, sondern weil es ihm nicht eher beliebte zu sprechen, als bis er Preußen vollständig im Garn und seine Legionen zum Marsch bereit hatte, um den Affront von Sadowa zu rächen. Dann und erst dann sprach er, und auf sein Geheiß ist der Frieden der Welt gebrochen."

Italien.

Florenz, 20. Juli. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer interpellirte der Abg. Corte die Regierung wegen der Maßregeln, die sie getroffen habe, um Italien während des Krieges zwischen Preußen und Frankreich einen regelmäßigen Depeschendienst zu sichern. Corte sprach sich für eine ruhige Haltung des Landes und gegen tumultarische Straßenkundgebungen aus. Die Neutralität schließe indessen nicht aus, daß das Land sich genau über die Dinge unterrichte, welche auf dem Kriegsschauplatze sich ereignen. Der ganze telegraphische Dienst sei aber in den Händen der „Agentur Stefani", die mit der „Agentur Havas" in Paris associrt, nur Nachrichten französischen Ursprungs bringe. Er fordere die Regierung auf, auch über Berlin Nachrichten einzuziehen, damit die Meldungen aus beiden Lagern sich gegenseitig kontrollirten: das Land könne sich nicht blos mit französischen Nachrichten begnügen. — Der Minister-Präsident Lanza zollte dem Vorredner Beifall wegen seines Tadels über die Straßendemonstrationen; die Regierung müsse dieselbe um so mehr verdammen, als damit auf ihre Entschließungen ein Druck ausgeübt werden zu sollen scheine. (Micele verlangt heftig das Wort.) Das Verlangen Corte's erkenne er als vollkommen berechtigt an; die Regierung werde dafür Sorge tragen, daß das Land auch direkt von Berlin Nachrichten haben könne. Die Regierung werde alle Nachrichten veröffentlichen, welche ihr direkt zugehen, und so viel, als sie dazu in der Lage sei, die Irrthümer in den Depeschen berichtigen. — Corte dankt dem Minister für diese Versicherungen. Miceli erklärte in Form einer persönlichen Bemerkung, daß er im höchsten Grade verwundert sei über die Worte des Ministerpräsidenten in Betreff der öffentlichen Kundgebungen. (Oho!) In einem freien und konstitutionellen Lande sei das Versammlungsrecht ein heiliges Recht, dem Niemand widersprechen dürfe. Das Volk habe das Recht die großen politischen Fragen zu diskutiren; das Volk müsse seine Meinung ausdrücken können, das Volk .... („Genug! Genug!" — „Das Volk sind wir".) In einem konstitutionellen Staate ist es nicht erlaubt zu sagen (Lärm). — Präsident: Herr Miceli, ich kann Sie hier nicht eine Diskussion eröffnen lassen, — Miceli: Das Volk darf nicht gehindert werden in der Ausübung seines Rechtes; das Volk .. („Genug! Genug!") — Massari verlangt das Wort, um Miceli zu antworten; der Präsident will es ihm nicht ertheilen. Massari: Warum haben sie dann Miceli sprechen lassen; Massari erhält darnach das Wort; Wir theilen hier Alle die Ansichten des Minister-Präsidenten und schließen uns dem, was er über die Straßenkundgebungen sagte, an. Ich widerspreche nicht den Theorien des Abg. Miceli. (Rufe von der Linken: „Das Volk will die Neutralität": rechts: Oho!) Ich wiederhole es: ich widerspreche nicht seinen Theorien, aber ich bemerke ihm, daß in ernsten Augenblicken, bei ausnahmsweisen Ereignissen, welche die Regierung beschäftigen können, das Parlament und das Land, das wahre Volk, sich still verhält und mit Ruhe die Entschließungen der konstituirten Gewalten abwartet. (Zustimmung rechts.) — Miceli versuchte noch einmal das Wort zu ergreifen; der Präsident gebot ihm jedoch Schweigen und die Kammer ging zur Tagesordnung über.

— **Die Proklamation, mit welcher das Florentiner Komite der italienischen Aktionspartei zu der mehrfach erwähn- Demonstration aufrief, lautet folgendermaßen:**

Italiener! Napoleon III hat Preußen den Krieg erklärt, nicht um einen nationalen Kampf zu beginnen, sondern einen Krieg des Ehrgeizes und dynastischer Selbstsucht. Die italienische Regierung bereitet sich vor, mit der französischen eine Allianz einzugehen. Und unser Blut ist es, das für eine ungerechte Sache fließen soll! Unsere Pflicht als Italiener gebietet uns, gegen diesen Handel zu protestiren, welcher unermeßliche Uebel über uns heraufbeschwören kann, welcher vielleicht an einem einzigen Tage das ganze Werk einer Generation zu Grunde richtet. Italiener! Die Wahl kann nicht zweifelhaft sein. Napoleon III hat uns Mentana gebracht; Napoleon III. macht uns seit zwanzig Jahren unsere Hauptstadt streitig; Napoleon III. hat für seine Chassepot-Gewehre auf der Brust unserer Brüder die Probe gemacht, er kann die Verzeihung und die Hilfe wahrer Italiener nicht verdienen; Napoleon III. hat trotz des italienischen Feldzuges, den wir mit sechzig Millionen Franken und zwei edlen Provinzen bezahlt haben, seit zehn Jahren nicht aufgehört, uns zu erniedrigen. Preußen hat uns durch den Sieg bei Sadowa das Festungs-Viereck gegeben; Preußen hat unsere Unabhängigkeit gewährleistet; Preußen hat die Würde Italiens niemals beleidigt. Nichtsdestoweniger sei der einzige Ruf der Italiener: Neutralität! Rom! Wir laden unsere Mitbürger ein, unser Recht durch eine gesetzmäßige, würdige Kundgebung zu bekräftigen. Der Vereinigungspunkt ist der Domplatz beim Dante-Stein, heute den 16. Juli, Abends 7 Uhr. Wer in seinem Herzen die Beleidigung des „Niemals" fühlt, wer nationales Ehrgefühl besitzt, der wird auf diesen Ruf hin nicht fehlen. Das Komite.

Rom. Wie die „Opinione" wissen will, hat der französische Gesandte Banneville in Rom dem Kardinal Antonelli eine Note mitgetheilt, in welcher er ihm die Absicht der französischen Regierung ankündigt, ihre Truppen aus dem Kirchenstaate zurückzuziehen. — Ueber die Erklärung der Minderheit wird der „A. A. Z." unterm 17. d. aus Rom Folgendes berichtet: Sämmtliche Bischöfe der Minderheit sind, nachdem sie eine Erklärung über ihre Stellung zu den das Papstthum betreffenden Dekreten eingereicht, von Rom abgereist. Unmittelbar vorher haben sie noch einen letzten Versuch gemacht, den Papst zu bewegen, daß er die Sache doch wenigstens nicht überstürzen, noch eine Frist durch Prorogation gewähren möge. Heute um 12 Uhr begab sich eine Deputation zu ihm und wurde vorgelassen. Kardinal Rauscher, der das Wort führte, stellte dem Papst die großen und vielfachen Gefahren vor, die für die ganze Kirche zweifellos aus jener Definition entstehen würden. Bisher hatte sich Pius, so oft ihm Bedenken geäußert wurden, auf das „Die Tradition bin ich", auf seine schon an sich gewisse Unfehlbarkeit berufen. Diesmal that er es nicht. Er zog sich auf den Standpunkt des „Zu spät" zurück. Die Sache sei schon zu weit gediehen, die ganze christliche Welt schon zu sehr mit dieser Frage beschäftigt, zu mächtig durch dieselbe aufgeregt. Ueberdies habe das Konzil bereits einen Beschluß gefaßt mit ansehnlicher Majorität, und so sehe er sich in die Unmöglichkeit versetzt, dem im vollen Zuge begriffenen und zum Abschlusse in dieser Frage drängenden Konzil Einhalt zu thun. Die Proklamation des Mehrheitsbeschlusses erfolgt also morgen. Die Orientalen haben sich der Erklärung der Minderheit angeschlossen. Nur zwei deutsche Prälaten, Melchers und Ketteler, haben dieselbe nicht unterzeichnet, sondern eine eigene Erklärung dem Papste überreicht. Die Erklärung der Minderheit lautet:

Heiligster Vater! In der General-Kongregation vom 13. d. Mts. gaben wir unsere Stimmen über das Schema der ersten dogmatischen Konstitution von der Kirche Christi ab. Eurer Heiligkeit ist bekannt, daß 88 Väter gedrungen von ihrem Gewissen und aus Liebe zu der heiligen Kirche, ihre Stimme mit Non placet abgaben, 62 andere mit Placet juxta modum stimmten und endlich ungefähr 70 von der Kongregation abwesend waren und sich der Abstimmung enthielten. Dazu kommt, daß andere theils wegen Krankheit, theils aus anderen gewichtigeren Gründen in ihre Diözesen zurückgekehrt sind. So wurden Eurer Heiligkeit und der ganzen Welt unsere Vota offenkundig, und ward konstatirt, von wie vielen Bischöfen unsere Anschauung gebilligt wurde; auf diese Weise erfüllten wir das Amt und die Pflicht, welche uns obliegen. Von jenem Zeitpunkte an ereignete sich aber ganz und gar nichts, was unsere Anschauungen ändern könnte, dagegen fielen viele, und zwar äußerst gewichtige Dinge vor, welche uns in unserem Vorsatze bestärkten. Deshalb erklären wir, daß wir unsere bereits abgegebenen Vota erneuern und bestätigen. Indem wir also durch diese Eingabe unsere Vota bestätigen, beschließen wir zugleich, uns von der öffentlichen Sitzung welche am 18. d. M. gehalten werden soll, fernzuhalten. Die kindliche Pietät und Verehrung, von welchen jüngst unsere Abgeordneten zu Füßen Eurer Heiligkeit geführt wurden, gestatten uns nicht, in einer Sache, welche die Person Eurer Heiligkeit so nahe angeht, öffentlich und im Angesichte des Vaters Non placet zu sagen. Und dennoch könnten wir in der feierlichen Sitzung nur die in der General-Kongregation abgegebenen Vota wiederholen. Wir kehren daher ohne Aufschub zu unseren Heerden zurück, denen nach so langer Abwesenheit, wegen der Kriegsbefürchtungen und besonders wegen ihrer höchsten geistlichen Bedürfnisse unsere Gegenwart äußerst nothwendig ist, in der schmerzlichen Gewißheit, daß wir wegen der gegenwärtigen traurigen Zeitumstände unter unseren Gläubigen auch den Frieden und die Ruhe der Gewissen gestört finden werden. Unterdessen empfehlen wir die Kirche Gottes und Euer Heiligkeit, der wir unveränderte Treue und Gehorsam geloben, von ganzem Herzen der Gnade und dem Schutze unseres Herrn Jesus Christus und verbleiben Eurer Heiligkeit ergebenste und gehorsamste Söhne. Rom, 17. Juli 1870. Folgen die Namen der ganzen Opposition sammt den Orientalen.

Großbritannien und Irland.

London, 20. Juli. Ein englischer Militär, der als Berichterstatter der „Daily News" zu den Franzosen gehen wollte, berichtet über ein Gespräch, das er deßhalb mit Ollivier gehabt und den er, mit einer Empfehlung versehen, aufgesucht hatte, um sich die erwünschte Erlaubniß, in das französische Hauptquartier gehen zu dürfen, zu erwirken. „Ollivier," so erzählt er, „empfing mich überaus freundlich, machte mir aber kein Hehl daraus, daß der Kriegsminister Leboeuf allen Berichterstattern, auch den französischen, den Zutritt zur Armee verwehre. Hierauf sprach er gegen mich sein Bedauern über die unfreundliche Haltung der englischen Presse gegen Frankreich aus, die auf einem Mißverständnisse der Sachlage beruhen müsse. Der Kaiser, so bemerkte er, sei doch jederzeit mehr als blos freundlich gegen England gewesen, habe alles Mögliche gethan, um warme Beziehungen zwischen den beiden Staaten zu fördern, habe dies ganz besonders in Betreff der englischen Handels-Interessen gethan und werde nun von englischer Seite angeklagt, daß er es sei, der den Frieden Europas gestört habe. Er selbst (Ollivier)

Der wahre Souverain des französischen Volkes.*)

Das Zeitalter des Nationalitätenhasses ist in Europa hoffentlich seinem Ablaufe näher, als seinem Kulminationspunkte. Spanier und Portugiesen, die sich betrachteten wie die Gellertschen zwei Nachtwächter, können der Macht des völkereinigenden Gedankens nicht widerstehen; die Irländer wird eine aufgeklärte und humane Politik binnen wenigen Jahren zu versöhnen wissen; im Herzen des Welttheils sind es, wenn wir absehen von dem Völkergemisch des türkischen Reiches und vom Osten, wo eine traurige Erbschaft blutiger Unterdrückung die Wunden immer tiefer gräbt, nur noch die Czechen, welche des tristen Ruhmes genießen, die Flammen roherer Jahrhunderte geflissentlich frisch aus dem Boden geschürt zu haben. Freilich hat in Oesterreich das Deutschthum rundum auch den anderen Nationalitäten gegenüber keinen guten Stand, Dank der habsburgischen Regierungskunst, welche, statt als bildenden und kulturbringenden Sauerteig, dasselbe Jahrhunderte lang nur zum Schergen zu verwenden gewußt hat; aber es ist doch hier mehr von einer, oft heftig sich äußernden Rivalität und Konkurrenz um die Machtfrage die Rede, als von einem eingefleischten Racenhasse. Und auch in der übrigen europäischen Welt lassen die Völker die Gedanken an alte Feindschaften immer mehr der Vergessenheit anheimfallen, oder prägen deren Stempel, wenn dem politischen Thun, doch dem nationalen Verkehre nicht auf und lassen sich dadurch nicht von Mensch zu Mensch entfremden.

Wir mußten diese Betrachtung voranschicken, damit nicht Jemand glauben könne, es sei der alte „Erbfeinds-Haß", der uns die Feder führt, wenn wir in Nachstehendem den Herren Franzosen etwas Unangenehmes zu sagen haben. Es hat eine harte Schule der moralischen und materiellen Quälerei seitens des „großen Korsen" und seiner Schinderhannesse dazu gehört, uns gutmüthige Deutsche endlich zu dem heiligen Zorne von 1813 aufzustacheln. Die Wässer dieses Zornes, ja dieses Hasses, der allerdings von Person zu Person ging, sind mit dem Anlaß desselben längst verronnen, nach wie vor den Befreiungskriegen haben wir nur zu gern und zu blind von den Franzosen politische Lehre, Verfassungsmaximen, Literatur, Sitten und Moden auf deutschen Boden getragen und zu assimiliren gesucht, bis wir wenigstens hinsichtlich der ersteren drei Dinge endlich einsahen und den Glauben an uns gewannen, daß wir diese Pflanzen aus eigener Kultur besser und unserm Organismus zusagender ziehen könnten. Noch jetzt ist gleichwohl in der Wechselwirkung zwischen den beiden Nationen die Rezeptivität bei Weitem mehr auf deutscher Seite, die Franzosen haben erst ganz kürzlich angefangen, sich um deutsche Literatur, deutsche Geisteszustände und deutsche Geschichte ernstlicher zu kümmern. Wir sind stets bereit, Austausch zu pflegen auf dem Lebensmarkte der geistigen wie der leiblichen Interessen, und die jüngste Thronrede des Königs Wilhelm spricht inmitten des Waffengeräusches nur die volle Wahrheit, daß es uns verlangt, mit dem Nachbar in Frieden zu leben, dessen Regierung und dessen Volksvertretung diesen Frieden auf die unerhörteste Weise gebrochen haben.

Es fragt sich nur, ob diese beiden Faktoren, die wir im vorliegenden Falle in Thätigkeit sehen, allein es sind, welche den Friedensbruch ermöglichen, oder ob nicht eine schwache Seite der Nation selbst der nothwendige Hintergrund des Gelingens dieses unsinnigen Coups ist, ohne welche man sich gehütet haben würde, ihr, gerade ihr, der politisch so sentiblen und sonst für die Form so wachsamen, diesen Streich zu bieten als in ihrem Namen geführt.

Wir müssen auf solche Frage bejahend antworten, und sagen: diese schwache Seite der Franzosen, die schließlich all ihr Thun dominirt, diese nationale Schwäche, in der sie am stärksten sind, es ist — die Phrase. Die Phrase ist ihr oberster Souverain. Napoleon III. ist ihr Despot, aber er ist dies — mittelst der Phrase. Vor aller Welt Augen liegen die sprungvollen Widersprüche in Worten und Handlungen des jetzigen Napoleon von seinem ersten Auftreten als „Volksvertreter der Republik" bis zum jüngsten Erweise, daß „das Plebiszit der Friede ist". Wie hat er die Hinnahme dieser Outragen durchgesetzt, die Kontraste überdeckt? Immer durch die Phrase. Mit einer schönen Redensart bezuckert er das Gift, und der Franzose schlingt es faustgroß hinunter ohne es zu merken. Die Redensart, der schönklingende Wortschwall ist der Wein, an dem er sich berauscht, von dem Geschwätz bei den Concours des prix in seinen Schulanstalten bis zu den Haupt- und Staatsaktionen. Ja selbst jene Vorliebe für den Refrain in der Lyrik der Franzosen wurzelt in diesem Boden. Jene oft so reizenden

*) Weitere Einsendungen willkommen, aber zu brieflicher Auskunft jetzt nicht Zeit. — Red. d. „Pos. Z."

habe das Ministerium unter der Bedingung angenommen, daß kein Krieg gegen Deutschland stattfinden solle (somit scheint dazumal schon die Rede davon in den Tuilerien gewesen zu sein); auch der Kaiser sei von der Verantwortlichkeit, die dieser Krieg ihm auferlege, durchdrungen und bemüht gewesen, den Frieden zu erhalten, aber es sei unmöglich geworden, sich durch Preußen in den Koth ziehen, sich öffentlich und eingestandenermaßen beleidigen zu lassen. Er selbst (Ollivier) sei im legitimen Interesse der Dynastie zur Erfassung des Kriegsgedankens gezwungen worden. Sei doch die Dynastie Orleans gestürzt worden, weil Louis Philippe eine Beleidigung Frankreichs einsteckte. Die wahre Sachlage bestehe in Folgendem: Der König von Preußen habe im Anfang Zugeständnisse gemacht; dadurch habe er sich den Unwillen der Kriegspartei zugezogen und, um diese zu versöhnen, habe er Frankreich insultirt und diese Insulte veröffentlicht. Jetzt müsse das Chassepot entscheiden, da aber Frankreich wie ein Mann einig sei, stehe der schließliche Erfolg außer aller Frage." Soweit der „Daily News-Korrespondent" (dem, nebenbei bemerkt, Ollivier die angesuchte Erlaubniß aus eingener Machtvollkommenheit nicht geben konnte, dafür aber gestattete, seine obigen Bemerkungen zu veröffentlichen). Ueber die falsche Darstellung des französischen Ministers — fügt der londoner Korrespondent der „N. Fr. Pr." hinzu — ist es kaum vonnöthen, ein Wort zu verlieren; bemerkenswerth dagegen ist, daß Ollivier nun unverholen eingesteht, daß die Erhaltung der napoleon'schen Dynastie die Hauptveranlassung des Krieges gewesen. — Die Deutschen Londons, in einer Versammlung von etwa 3000 Männern und Frauen, gaben gestern unter dem Vorsitz des Sprechers des Turnvereins in enthusiastischer Weise ihren patriotischen Gesinnungen Ausdruck. Unter brausendem Beifallsruf beantragte Karl Blind, nach einigen einleitenden Worten des Hrn. Ravenstein, das Zusammenstehen des ganzen deutschen Volkes „von den Alpen bis zum Belte, von den Vogesen bis zur March, gegen den Landesfeind, der als Brigant uns angefallen. „Kein Aufgeben der Grundsätze!" rief Karl Blind, „wer sein Leben lang der Freiheit angehangen, der kann ihrer nimmermehr vergessen. Mir möge die Hand verdorren (hier erhob der Redner die Rechte zum Schwur), könnte ich je der Liebe zur Freiheit, dem Haß gegen die Willkürherrschaft untreu werden! Aber die Sicherheit unseres Vaterlandes heute vor Allem!" Mächtig zündeten des Redners Ausführungen, wie dieser Krieg von Bonaparte zugleich gegen Frankreichs keimende Freiheit und gegen Deutschlands Unabhängigkeit listig angezettelt worden. Das vorgeschlagene dreimalige Hurrah auf das Vaterland wurde in einer Weise ausgebracht, daß die kolossale Halle erschüttert wurde. Nach sprachen Bergmann, Winter, Dr. Heß, Dr. Buchheim, ein Arbeiter Kleies, Männer aus den verschiedensten Theilen Deutschlands. Der Vorsitzende Ravenstein kündigte darauf die Namen der Mitglieder des Hilfsausschusses für Verwundete an. Während des Abends wurde die „Wacht am Rhein" und „Was ist des Deutschen Vaterland?" gesungen. Man trennte sich in begeisterter Stimmung. — Die „Times" erwähnt, daß das rostocker Schiff Presto, welches in Rouen Ladung für Odessa einnahm, von den französischen Behörden zurückgehalten und dessen Bemannung gefangen abgeführt wurde. Die „Times" hofft, daß dies nur ein Versehen der Lokalbehörden gewesen und daß Frankreich sich von Preußen an Edelmuth in der Behandlung von Privatfahrzeugen nicht beschämen lassen werde.

Rußland und Polen.

?? **Petersburg**, 23. Juli. Rußlands Stellung zu dem französisch-preußischen Konflikt ist bereits amtlich als diejenige der bedingten Neutralität konstatirt, bedingt durch die Eventualität, daß „Rußlands Interessen durch den Krieg gefährdet" werden könnten. Das zu diesem Entschlusse unseres Kabinets mehr die preußischen als die französischen Sympathien beigetragen haben, ist zweifellos. Man gönnt hier auch in nichtdeutschen Kreisen den preußischen Waffen den Sieg und hat allen erdenklichen Respekt vor der einmüthigen Gesinnung der Deutschen. Dennoch giebt es einige Organe, die mit ihrer Gallomanie keineswegs hinter dem Berge halten und, wenn sie auch eine aktive Betheiligung Rußlands am Kriege widerrathen, doch mit aller Deutlichkeit ihre Hinneigung zu Frankreich aussprechen. In erster Linie gehört dazu der „Golos", dem ich folgende Aeußerungen entlehne:

Den französisch-preußischen Streit um das Uebergewicht in Mitteleuropa wird jetzt der Krieg entscheiden. Man kann nicht gerade sagen, daß der Ausfall dieses Krieges für Rußland gleichgiltig sei, aber unsere Regierung ist dabei nicht so weit interessirt, daß sie unmittelbar der einen oder der andern der beiden streitenden Parteien sich anzunehmen brauchte. Im Augenblick geht es uns wenig an, ob Frankreich oder ob Preußen siegt; wie immer der Ausfall des Krieges sein wird, wir können aus ihm bedeutende Vortheile ziehn. In jedem Falle, gleichviel nach welcher Seite das Glück sich neigt, wird der Sieg theuer erkauft sein, und am Ende des Kampfes wird die Lage des Siegers nicht viel günstiger als die des Besiegten sein. Der Krieg wird sicherlich in wirthschaftlicher Hinsicht das Uebergewicht beider Kriegführenden zerstören, und das wird uns die Konkurrenz um die Herrschaft in Europa erleichtern. Unsere Beziehungen zu Frankreich würden sich wenig ändern, auch wenn dieses das linke Rheinufer im Besitz hätte, aber Preußen könnte, falls das Kriegsglück ihm günstig wäre, für uns ein sehr gefährlicher Nachbar werden. Für uns wäre es demnach vortheilhafter, wenn Frankreich als Sieger aus dem Kampfe hervorginge; aber wir können dahin durch kein anderes Mittel wirken, als durch eine Kriegserklärung an Preußen. Alles dies weist uns mit Nothwendigkeit auf die Neutralität hin; wir dürfen weder Frankreich noch Preußen unsere Hilfe gewähren, weil wir ein Interesse daran haben, daß sie sich beide nach Möglichkeit schwächen. Sogar für den Fall, daß Oesterreich oder Italien in diesen Krieg sich hineinmischen sollten, wären wir noch gar nicht genöthigt, Partei zu ergreifen. Im Gegentheil! je mehr Mächte in diesen Krieg verwickelt werden, desto mehr Vortheile verspricht uns unsere Neutralität. Als Beleg dieser Behauptung führen wir nur die Vortheile an, welche Preußen aus seiner Neutralität während des Krimkrieges gezogen hat."

Man sieht, die konservative Presse in Rußland versteht sich trefflich auf die allernackteste Interessenpolitik und, während die Organe andere Länder mit Recht auf das unermeßliche Elend hinweisen, welches entstehen würde, wenn noch andere Mächte in den Krieg sich mischen sollten, erklärt sie mit einem gewissen Cynismus sich gegen den lokalisirten Krieg, weil Rußland — wenig dabei profitiren möchte.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 26. Juli.

— Von der berliner Post, die uns gestern früh 7 Uhr zugehen sollte, ist im Laufe des Nachmittags nur ein Theil eingetroffen, es fehlen u. A. die „Nordd. Allg. Ztg." und die „Kr. Ztg." Auch die heutige Post ist bis auf die Breslauer Blätter wiederum gänzlich ausgeblieben. Da uns also Briefe und Zeitungen fehlen, so können wir unseren Lesern von Neuigkeiten wenig mehr bieten als die telegraphischen Berichte, die allerdings mit den berliner Zeitungen erst morgen oder übermorgen eintreffen werden.

— Einige angesehene Bürger Posens gehen mit dem Plan um, einen Hilfsverein hier zu gründen, der geeignet ist, der Noth der Zeit auf den verschiedensten Gebieten entgegen zu wirken. Seine Hauptsorge soll die Unterstützung derer sein, deren Ernährer zu den Fahnen einberufen sind; außerdem dürften die unbillige (nicht die wohlberechtigte) Agiotage, die Beschwerden wegen der Einquartirung und andere Kalamitäten dem Verein Gelegenheit geben, mit Rath und That einzuschreiten

— **Der außerordentlichen Stadtverordnetenversammlung** am 25. d. M. wohnten 16 Mitglieder bei, so daß demnach die Versammlung nur über diejenigen Gegenstände beschlußfähig war, welche bereits auf der Tagesordnung der vorigen Sitzung gestanden hatten Ihre Abwesenheit hatten zuvor angezeigt 3 Mitglieder und waren außerdem abwesend die Herren: B. G. Asch, N. Asch, Breslauer, Feckert, Garfey, Dr. Hantke, Knorr, Lewandowski, Mätze, C. Th. Mayer, Nitykowski, G. Reimann, Tschuschke, Türk, Wegner. Der Magistrat war vertreten durch die Herren: Bürgermeister Kohleis, und die Stadträthe: v. Chlebowski, Herse, Stenzel. Ehe in die Tagesordnung eingetreten wurde, machte der Vorsitzende, Hr. Pilet, die Mittheilung, daß das Komite für Veranstaltung der zweiten deutschen Nordpol-Expedition zu Bremen seinen Dank für die von den städtischen Behörden zu jenem Zwecke bewilligten 50 Rthl. ausgesprochen hat.

Ueber den wichtigsten Gegenstand der Tagesordnung: Gewährung der Geldentschädigung an Stelle der für die mobile Armee zu leistenden Naturallieferung, konnte die Versammlung keinen Beschluß fassen, da dieser Gegenstand zum ersten Male auf der Tagesordnung stand, und, wie gesagt, die beschlußfähige Anzahl von Mitgliedern nicht erschienen war.

Betr. die Einführung der Wasserleitung in das städtische Krankenhaus und bauliche Veränderungen in demselben verlas Hr. Schulz als Referent der Bau- und Finanzkommission ein Anschreiben des Magistrats an die Versammlung, nach welchem das Ministerium für geistliche und Unterrichts-Angelegenheiten bereits im Februar vorigen Jahres ein Reskript an die k. Regierung gerichtet hat, in welchem darauf hingewiesen wird, daß das hiesige städtische Krankenhaus in Bezug auf Einrichtung und Verwaltung an manchen Mängeln leide. In Folge dessen war seitens der k. Regierung eine außerordentliche Revision des Krankenhauses durch den Reg.- und Medizinalrath Hrn. Dr. Gemmel veranlaßt worden, und hatte es die k. Regierung der Erwägung des Magistrats anheimgegeben, ob es sich nicht empfehlen dürfte, sämmtliche Gebäude des städtischen Krankenhauses zu veräußern und an einem geeigneteren Platze ein neues, der Provinzial-Hauptstadt angemessenes Krankenhaus zu errichten. Der Magistrat hatte diesen Vorschlag abgelehnt, da ein derartiger Neubau 100,000 Thlr. gekostet hätte und auch ein geeigneter Platz gefehlt haben würde. — Was nun die Wünsche der k. Regierung in administrativer Beziehung betrifft, so ist der Magistrat denselben seitdem gerecht geworden. Den Anforderungen baulichen Charakters soll jetzt genügt werden. Es sollen mancherlei bauliche Umänderungen vorgenommen, und vor Allem Wasserleitung in die Kranken-Anstalt eingezogen, sowie Badezellen, Brennöfen 2c. angelegt werden. Da überdies noch Raum für 30 Krankenbetten fehlt, so könnte dieser Raum vielleicht gewonnen werden, sobald das neue Schulhaus auf der Kl. Ritterstraße vollendet und alsdann das alte Schulgebäude neben dem Krankenhause in der Schulstraße disponibel werden würde. Um obige Umänderungen auszuführen, seien 2900 Thlr. erforderlich. — Die Bau- und Finanz-Kommission hat beschlossen, der Versammlung zu empfehlen, die Mittel zur Ausführung obiger Umänderungen zu gewähren. Der Absicht des Magistrats, den Garten der Anstalt durch Beseitigung von Zäunen und Hinzuziehung eines großen Theiles des gegenwärtigen Hofraumes zu vergrößern, um denselben auch für die Kranken nutzbar zu machen, haben die Kommissionen im Allgemeinen ihre Zustimmung ertheilt; doch soll dabei die alte Stadtmauer nicht reparirt werden, so daß die Kosten sich nicht auf 2900, sondern nur auf 2800 Thlr. stellen würden und dürfte es sich überdies empfehlen, die Arbeiten in Entreprise zu geben. — Gemäß diesem Vorschlage der Kommissionen beschloß die Versammlung, die 2800 Thlr. zu dem angegebenen Zwecke zu bewilligen. Ein Gesuch um Niederlassung in Posen wurde gewährt.

Betr. die Bestätigung des Beschlusses vom 20. d. M. in Bezug auf die Wahl von 4 Mitgliedern in die Kommission zur Unterstützung der hilfsbedürftigen Familien einberufener Landwehrmänner, wurde beschlossen, behufs Bewältigung der außerordentlich zahlreichen Gesuche in die Kommission noch die Herren Zehe und Mischke vorbehaltlich der Genehmigung der nächsten Versammlung zu wählen.

Ueber die anderweitigen Gegenstände der Tagesordnung konnte aus den bereits oben angegebenen Gründen nicht Beschluß gefaßt werden. Dagegen richtete Hr. C Meyer an die anwesenden Magistratsmitglieder die Frage, woher es komme, daß die Einquartierungslast während der vergangenen Tage eine so außerordentlich ungleiche gewesen sei? Manche Einwohner unserer Stadt hätten zwei Mal hinter einander starke Einquartierung erhalten, andere dagegen gar keine. Hr. Bürgermeister Kohleis beantwortete diese Frage dahin: Bei einer so enormen Einquartierung, wie sie diesmal stattgefunden, seien im Allgemeinen Unregelmäßigkeiten unvermeidlich, theils weil die Steuerrollen nicht vollkommen richtig seien, theils aus mannigfachen anderen Gründen. Als der Magistrat von der bevorstehenden Einquartierung benachrichtigt worden sei, habe man sich an die Kommandantur um Auskunft darüber gewandt, eine wie starke Einquartierung im Ganzen zu erwarten sei. Die Antwort sei dahin ausgefallen, daß in der Stadt etwa 6000 Mannschaften (nebst Offizieren) und 376 Pferde, in den Kasernen dagegen 10,000 Mannschaften unterzubringen sein. würden. Man habe nun einen Organisationsplan entworfen, wonach nicht 6000, sondern 8000 Mann in den Privatquartieren der Stadt untergebracht werden konnten. Wider alles Erwarten, auch der militärischen Behörde, sei jedoch die Einquartirung auf etwa 14,000 Mann angewachsen, für welche sämmtlich Privatquartier beschafft werden mußte. Es sei demnach erforderlich geworden, die Einquartirungspflichtigen nochmals mit Einquartirung zu belasten. Wo es irgend thunlich gewesen, habe man jede mögliche Erleichterung gewährt. Wenn dagegen behauptet werde, Mancher habe gar keine Einquartirung erhalten, während vielleicht sein Nachbar übermäßig belastet worden sei, so sei dies dadurch zu erklären, daß mancher Reservist resp. Landwehrmann, welcher in später Nacht angekommen, erst gar nicht von seinem Quartierbillet Gebrauch gemacht oder dasselbe auch vielleicht verloren habe; viele von ihnen hätten demnach auf den Straßen und Plätzen der Stadt kampirt oder sich in öffentliche Lokale, Restaurationen 2c. begeben und dort die Nacht zugebracht. — Um nun aber auch für diejenigen Mannschaften zu sorgen, welche in der Nacht die ihnen zugewiesenen Quartiere nicht finden konnten, habe der Magistrat in 3 städtischen Schullokalen Strohlager bereiten lassen und seien Nachtwächter und Polizeibeamte angewiesen worden, die umherirrenden Mannschaften dorthin zu führen. — Nachdem Hr. Schmidt noch den Wunsch ausgesprochen, es möchten geeignete Vorkehrungen getroffen werden, damit künftig diejenigen, welche die auf sie entfallende Einquartirung ausquartirt hätten, nicht doch, wie dies gleichfalls vorgekommen, Mannschaften zugeschickt erhalten, wurde schließlich in geheimer Sitzung über einige persönliche Angelegenheiten berathen.

— **Hr. Erzbischof Graf v. Ledochowski** ist am 23. Juli aus Rom hierher zurückgekehrt. Am Sonntage ist — wie der „Dz. Pozn." mittheilt — von den Kanzeln herab ein Hirtenbrief verlesen worden, in welchem der Erzbischof äußert, daß er wegen der Kriegsnachrichten seine Heimkehr beschleunigt habe, um in diesen schweren Zeiten bei seiner Heerde (owieczkami) zu sein und mit ihnen die gegenwärtige Trauer zu theilen.

— **Die Landwehrfamilien-Unterstützungskommission**, welche sich am Sonntage konstituirt und seitdem ihre Wirksamkeit begonnen hat, besteht aus den Herren: Oberbürgermeister Naumann, Stadtrath Herse, Dahlke, Gałęzowski, Lissner, Kuczynski, Rychlewski, Haberlandt, Lieutenant a. D. Zeh, und ist seitens des Bezirks-Kommandos Hr. Pr. Lieutenant Nitykowski dieser Kommission zugeordnet worden. Die Unterstützungsbedürftigen werden wohl daran thun, sich persönlich, sobald wie möglich auf dem Rathhause im Armenbüreau oder bei ihren Polizei-Revierkommissarien mit ihren Anträgen zu melden und nebst der Einberufungsordre eine amtliche Bescheinigung über Anzahl und Alter ihrer Kinder beizubringen.

— **Die Lieferung von Medikamenten** zur Ausrüstung der Feldlazarethe des 5. Armeecorps haben mehrere der hiesigen Apotheker übernommen, nachdem der Apotheker Görz zu Breslau, welcher zur Lieferung der Medikamente für dieses Armeecorps pro 1870 sich kontraktlich verpflichtet hatte, bis zum Sonnabend (23. d. M) seinen Verpflichtungen nachzukommen außer Stande gewesen war. Zu jedem Armeecorps gehören 12 Feldlazarethe, und zu jedem Feldlazareth zwei geeignete Wagen mit Bandagen und 144 verschiedenen Medikamenten, verpackt in 7 Kisten mit Blechkästen und Glasflaschen mit eingeriebenem Glasstöpsel. Unter den Medikamenten, die zu jedem Feldlazareth gehören, sind besonders erwähnenswerth: 10 Pfund Chloroform (zur Betäubung bei Amputationen), 110 Pfund Gips (zu Verbänden) 1½ Pfund Opium zur Bereitung von Opiumtinktur, 4 Loth Chlormorphium nebst anderen Opiumpräparaten, 1 Pfund Chinin, 6 Pfund hypernmangansaures Kali (zum Auswaschen der Wunden) 2c. Das Herbeischaffen dieser bedeutenden Mengen von Medikamenten, die nur zu Kriegszeiten in so bedeutendem Maße erfordert werden, war für die betheiligten Apotheker mit großen Schwierigkeiten verknüpft, zumal der Gütertransport auf der Eisenbahn seit Sonnabend bekanntlich ganz aufgehört hat.

Wiederholungen, mit denen ein Béranger selbst das deutsche Ohr gefangen nimmt, was sind sie Andres, als die musikalisch geformte Phrase: „Worte, Worte, Worte!" Oft freilich von tief einschneidender Bedeutung — aber, von anderen Dichtern gebraucht, wie oft auch bunte Mäntelchen für ein Nichts!

Man kennt den Styl der Proklamationen des ersten Napoleon; sie sind gradezu klassisch für dieses Genre. Ihre rhetorische Macht — liegt in der Phrase. Unter Phrasen der Freiheit hat er Völker geknechtet, unter Phrasen der Beglückung Länder ausgesogen, mit Phrasen hat er die Polen gespeist. Wie aus den Augen geschnitten sind diesen Mustern die neuesten Gasconaden der „France", womit sie Tag zu Nacht kehren will: „Preußen, wie Bismarck es gemacht hat, ist nur eine Personifikation der Unterdrückung. Frankreich, mit dem Erwählten des allgemeinen Stimmrechts, vertritt nur das Recht." Wie erhaben! Und auf solchen Nonsens beißen die Franzosen immer wieder an, wie die Motten in die glänzende Flamme fliegen.

Womit in aller Welt haben diese jetzigen französischen „Volksvertreter" die kostbare Zeit seit Erstehen des „konstitutionellen" Ministeriums, vor wie nach dem Plebiszit, ausgefüllt? Sind sie, wie die unsrigen, in ernster, straffer Arbeit, an die Reformgesetze, an den „Ausbau" gegangen? Nein, sehet zu: von Tage zu Tage haben sie, mittelst erfinderischer Größe in immer neuen Interpellationen, ein formales Gezänk in heftigen, mehr oder weniger eleganten Redensarten geführt. Und was die Eleganz anlangt, so ist leider ein rapider Verfall zu konstatiren: auf den feinen „Labiénus" folgte die gassengemeine „Lanterne". Während in dieser „gesetzgebenden" Versammlung ein Redner sein vorbebedachtes, wohlgefugtes Phrasengebäude entwickelt, werfen zehn Andere ihre Einzelphrasen dazwischen, und wenn man das Ding näher betrachtet, sieht es aus wie eine Shakespearische Komödienszene in der man sich mit kleinen, spitzen Wortpfeilen beschießt. Damit soll der Staat regiert und — Europa am Bändchen geführt werden!

In der That, sie haben es ja klar ausgesprochen, daß die Phrase vom „prestige" es ist, welche den Krieg macht. Und die Sucht nach der „Rheingrenze", welche ihn wünscht, ist ebenfalls nichts mehres, als das Kranken an einer Phrase, denn welcher Verständige kann heut noch von Flüssen als Naturgrenzen reden? und wo liegt die Raison davon, daß, was man einmal besessen, gleichviel, durch welches Recht oder schreiendste Unrecht, man auch wiederhaben müsse? Und welcher Codex der Philosophie, der Gesetzgebung oder der Verträge rechtfertigt das Verlangen, daß ohne Erlaubniß Frankreichs in Europa kein Athemzug soll gethan werden können? daß, was irgend ein Volk bei sich und für sich zu Hause treibt, zuvor bekrittelt werden müsse, ob es auch die „Empfindlichkeit" der Franzosen verletzen möchte, ob ihr „europäisches prestige" es zulasse? Mit dem letzteren hat man fortwährend neben unserem Prager Frieden und unserer Mainbrücke Wache gestanden und wir vermochten keinen Augenblick zu wissen, wann jene französische Empfindlichkeit plötzlich bei irgend einem sie kitzelnden Rednerworte die rothe Zornesfarbe aufstecken werde; mit dem Hinweis darauf hat uns Napoleon an der Donau und bei Luxemburg in Schach gehalten, und die erste Tour, die wir auf der Gotthardbahn zu machen hatten, war eine Fahrt durch französischen Phrasenbombast hindurch, und siehe da, es war Spinngeweb. Und ein französischer Offizier, der den Feldzug von 1866 als Zuschauer mitgemacht und die preußische Heeresverfassung als eine wahrhaft demokratische, den Sieg des Geistes über die bloße Masse in jenem denkwürdigen Kampfe, und die Berechtigung Preußens zu seiner Stellung in Deutschland anerkannte, gab doch auf die Frage, was denn nun seine Landsleute zum Wunsche einer Gegnerschaft gegen uns antreiben könnte, die Antwort: „Glauben Sie denn, daß irgend ein Franzose aufsteht oder sich niederlegt ohne den Gedanken, daß wir die Rheingrenze haben müssen?"

Nun, den Aberglauben an ihr prestige könnten wir ihnen immerhin lassen, ein ihrem Temperament angenehmes Spielzeug, wenn wir nur sorgen, daß keine Feuerwerkskörper dabei sind, höchstens Salonfeuerwerk für die Szenerien bei öffentlichen Akten. Wir lieben realere Kost, ein trockenes Repertorium vollbrachter Reichstags- oder Landtagsarbeiten ist uns willkommner. Aber den Rhein wollen wir ihnen ganz gewiß nicht lassen! Das wäre, außer allem Anderen, überdies ein Verrath an der deutschen Wissenschaft, welche uns, sans phrase, belehrt hat, daß Flüsse keine Naturgrenzen — und darum auch sehr schlechte politische Grenzen sind. Für die Franzosen aber haben die Tage von heute und morgen vielleicht die heilsame Folge, daß sie von dem „schwerfälligen Volke der Denker" ein wenig nachdenken lernen, bevor sie sprechen. OE.

— **Der Bahnarzt** der Stargard-Posener Eisenbahn auf der Strecke von Posen bis Kreuz, Hr. Dr. Schönleben zu Samter, ist zum Militär einberufen worden. Man hat dem hiesigen Kreis-Wundarzte, Hrn. Grunwald, die Strecke von Posen bis Wronke angetragen.

— **Vor dem Berliner Thore** beabsichtigt die Direktion der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft wie bereits mitgetheilt, das der Wittwe Frau Stabb gehörige, an der Bahnhofs-Chaussee gelegene Grundstück, welches gegen 2 Morgen groß ist, anzukaufen. Da die Besitzerin jedoch nicht gesonnen war, dieses Grundstück für 6000 Thlr., welche geboten wurden, zu verkaufen, sondern 40,000 Thlr. beanspruchte, so schätzte am 12. d. M. die Expropriationskommission das Grundstück ab. Es wurde dabei der Morgen Landes mit 300 Thlr., das Restaurationsgeschäft mit 4000 Thlr., das Mühlengeschäft gleichfalls mit 4000 Thlr., Alles zusammen mit 10,000 Thlr. veranschlagt. Die Besitzerin ist jedoch mit diesem Preise nicht einverstanden, indem sie behauptet, daß sowohl das Mühlengeschäft als auch die Restauration ihr bisher jährlich mehr, als zusammen 400 Thlr. eingebracht haben. Die Mühle, welche 2 Mahlgänge und Stampfen hatte und bekanntlich vor einiger Zeit abbrannte, soll wieder neu aufgebaut und außerdem neben dem Restaurationslokale ein Tanzsaal errichtet werden.

— **Von dem Direktorium** der Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig erhalten wir mit dem Ersuchen um Aufnahme Folgendes: Dem General-Postamte in Berlin, der General-Telegraphendirektion daselbst und den betreffenden Eisenbahndirektionen haben wir die Anzeige zugehen lassen, daß die Verwendung der bei unserer Gesellschaft versicherten Beamten zum Post-, Eisenbahn- und Telegraphendienste im Felde nicht als Theilnahme an Kriegsereignissen im Sinne des § 39 unserer Statuten anzusehen sei, durch eine solche Verwendung mithin weder die Giltigkeit unserer Versicherung aufgehoben, noch die Zahlung einer besonderen Kriegsprämie erfordert wird.

— **Eine Meteoritensammlung**, welche von dem bekannten Steinregen am 30. Januar 1868 herrührt, ist gegenwärtig im Bazar zu sehen. Mancher wird sich wohl noch des außerordentlich glänzenden Meteors erinnern, welches an dem Abende jenes Tages auch hier sichtbar war und in der Richtung von Westen nach Osten über einen großen Theil des Himmels flog. In der Gegend von Pultusk in Polen fiel dieses Meteor mit donnerähnlichem Krachen zur Erde, indem es dabei in zahlreiche Bruchstücke zerbarst, welche sich auf eine Strecke von 3 Meilen Länge zerstreuten. Hr. Wawrzecki aus Pultusk hat etwa 1600 von diesen Steinen, von denen die größten 7 Pfund schwer sind, gesammelt. Außerdem gelangten 400 nach Warschau, 942 nach Paris, 1612 an den Mineralienhändler Kranz in Bonn. Die Steine haben eine schwarze Oberfläche und sehen wie geschmolzen aus, indem jede scharfe Bruchkante fehlt. Diejenigen von ihnen, welche ungeschliffen sind, lassen zahlreiche Eisentheilchen, welche in das kieselhaltige Mineral eingesprengt sind, erkennen.

— **Die Schmudelbude** Nr. 13 am Alten Markte wird gegenwärtig abgebrochen und gedenkt der Besitzer derselben, Hr. Tomaszewski, an deren Stelle ein vierstöckiges Haus, ähnlich dem ehemals Radkeschen, Alten Markt Nr. 20, aufzuführen. Nr. 14 wurde bereits in diesem Frühjahre abgebrochen und hat der Abbruch von Nr. 15 jetzt auch begonnen. Es ist zu bedauern, daß es nicht gelungen ist, diese drei schmalen Grundstücke in der Hand eines Besitzers zu vereinigen, indem alsdann ein einziges größeres Gebäude auf denselben wäre errichtet worden.

+ **Bojanowo,** 24. Juli. [Unterstützungsverein.] Der Vorstand des hier im vorigen Jahre gegründeten Lokalvereins zur Unterstützung im Felde verwundeter oder erkrankter Krieger trat am vorigen Donnerstag zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, in welcher nach der von Seiten des Vorsitzenden, Hrn. Bürgermeister Kolisch, erfolgten Berichterstattung über Kassenverhältnisse und Thätigkeit des Vereins folgende Beschlüsse gefaßt wurden; „Zunächst solle ein Betrag von 30 Thlr. aus vorhandenen Vereinsmitteln an das Zentralkomite in Berlin abgesandt werden, alsdann sei ein Aufruf an die Frauen und Jungfrauen hiesiger Stadt zum Zwecke der Beschaffung und Herrichtung von Lazarethbedürfnissen zu erlassen, und endlich müsse eine Volksversammlung, Behufs Zeichnung außerordentlicher resp. größerer monatlicher Beiträge anberaumt werden, weil die bisher vierteljährlich gezahlten Vereinsbeiträge etwas Besonderes zu leisten nicht gestatte.“ Der Betrag von 30 Thlrn. ist denn auch sogleich nach Berlin abgesandt worden, und zur heutigen Frauenversammlung war ein solcher Zudrang, wie ihn unsere Stadt wohl zu keiner Gelegenheit erfahren hat. Es wurde ein Damenkomite gewählt, welches nach Schluß der Sitzung sofort seine Thätigkeit aufnahm. Ueberhaupt wetteifern Alle untereinander in Opferfreudigkeit und die Worte unserer hochherzigen Königin: „Das Vaterland erwartet, daß alle Frauen bereit sind, ihre Pflicht zu thun, Hilfe zunächst an den Rhein zu senden“, finden hier den kräftigsten Widerhall. Die Volksversammlung findet nächsten Sonntag statt.

Schneidemühl, 24. Juli. [Spione. Frauenverein. Papiergeld.] Vor einigen Tagen wurde der hiesigen Polizei die Anzeige gemacht, daß sich in unserer Stadt ein französischer Spion aufhalte. Die sofort angestellten Nachforschungen ergaben, daß der vermeintliche Spion ein reisender Handlungsdiener war, welcher die harmlose Aeußerung, er führe gute französische Waare, gethan hatte. Auf der Station Bialoslive soll aber wirklich ein französischer Spion verhaftet worden sein. — Auch unser vaterländischer Zweig-Frauenverein ist in vollster Thätigkeit. Die Einsammlung von Geldspenden wird durch die angesehendsten Mitglieder persönlich bewirkt. — Ausländisches Papiergeld wird von den hiesigen Kaufleuten nicht angenommen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

In R. Lessers Verlag (Berlin) ist eine kleine Sammlung der berühmtesten Vaterlandslieder erschienen unter dem Titel „Mitgabe für Deutschlands Kämpfer.“ Preis 2½ Sgr.

Vermischtes.

Berlin. Bei einem hiesigen Weinhändler, der einen nichtpreußischen Geldschein nur mit zwanzig Prozent Damno in Zahlung nehmen wollte, entstand darüber gestern zwischen Gästen und Wirth ein Streit, der sich bald bis auf die Straße fortpflanzte. Es sammelte sich vor dem Lokale in kurzer Zeit eine große Menschenmenge an, die gegen den Weinhändler Partei ergriff und eine Art Lynchjustiz an demselben übte, indem sie die großen Spiegelscheiben seiner Schaufenster zertrümmerte. Polizei mußte requirirt werden, um dem Skandal ein Ende zu machen. — Ein wirksames Mittel, um sich vor derartigen Verlusten zu schützen, hat übrigens ein hiesiger Bäckermeister gefunden. Jener Bäckermeister nämlich hatte an seinen Lieferanten einen Posten von 200 Thlrn. zu bezahlen, und legte ihm das Geld in Kassenanweisungen hin, unter denen sich auch 50 Thlr. in außerpreußischen Scheinen befanden. Der Empfänger sah sich das Geld genau an und entgegnete, daß er es nur annehmen könne, wenn noch 5 Thlr. darauf gelegt würden. Der Bäcker aber dachte gar nicht daran, dies Verlangen zu erfüllen, sondern strich mit größter Seelenruhe das ganze Geld wieder ein und erklärte seinem werthen Geschäftsfreunde, er möge ihn nun verklagen, jetzt erhalte er gutwillig gar nichts. Bis die Klage zu Ende sei — jetzt seien ja Gerichtsferien und vor Dezember werde kaum der erste Termin angesetzt werden können — müsse er, der Bäcker, mit dem Gelde, für das er Papiere kaufen werde, viel mehr als die Gerichtskosten verdienen. Der Herr möge daher auf sein Geld nur ruhig warten bis der Exekutor es ihm bringe. Und dabei ist es geblieben!

* **Ein Mädchen als Freiwilliger.** Die „N. St. Z.“ schreibt unter dem 21. d. M.: Gestern meldete sich auf dem Kasernenhofe des 14. Infanterie-Reg. ein Freiwilliger, der, wiederholt abgewiesen, beharrlich darauf bestand, in Reih und Glied den Feldzug gegen Frankreich mitmachen zu wollen. Es war ein Mädchen, anständig gekleidet, von ehrbarem Aussehen, kräftigem Wuchs und hoch aufgeschossen, etwa 5½ Fuß groß. Sie trug ihre Legitimationspapiere bei sich und schien, was ihren Entschluß betrifft, völlig mit sich im Reinen zu sein. Da man ihrem Wunsche, sie einzustellen, nicht genügen konnte, so schied sie mit der Aeußerung, man werde ihrem Vorhaben bei einem anderen Truppentheile sich willfähriger zeigen.

Breslau, 24. Juli. [Zur Situation. Von der Universität. Studenten-Commers. Vom Theater. Adresse an den König. Fürstbischof Dr. Förster. Schles. Wochenblatt. Eisenbahn-Unglück. Einbruch. Sterbefälle.] Nach einer sehr bewegten Woche ist jetzt eine augenblickliche Ruhe eingetreten; die Einziehung der Reservisten ist beendet und von morgen ab beginnt der Transport der mobilen Truppen nach dem Rhein. Auf der Oberschl., der Breslau-Posener und der Niederschl.-Märkischen Eisenbahn wird vom 25. d. M. ab der Güter- und Personenverkehr auf etwa 8 Tage ganz eingestellt um sämmtliche Transportmittel zur Beförderung der Truppen benutzen zu können. Während dieser Zeit wird selbstredend die Rechte-Oder-Ufer Bahn stark frequentirt werden, und wird, um auch den Grenzverkehr mit Rußland und Oesterreich nicht ganz zu hemmen, auf dem hiesigen Bahnhofe für die Dauer der Unterbrechung eine Zollexpedition errichtet werden, welche mit der Abfertigung der aus- und eingehenden zollpflichtigen Waaren betraut werden wird. — An unserer Universität schließt ein Professor nach dem anderen seine Vorlesungen, obwohl die großen Ferien noch nicht begonnen haben. Zwei der Professoren sind selbst zu den Fahnen einberufen, und ein dritter hat an seinem Auditorium den Anschlag angeheftet, „da die Herren Studirenden jetzt etwas Besseres zu thun haben, als ins Kolleg zu laufen, erkläre ich meine Vorlesungen für geschlossen.“ Ebenso wie im Jahre 1866 haben sich auch diesmal die studirenden Pharmazeuten der hiesigen Universität dem Herrn Ober-Präsidenten zur Disposition gestellt, um nöthigenfalls zur Krankenpflege auf dem Schlachtfelde benutzt zu werden. — Der Johanniter-Orden entfaltet unter der bewährten Leitung des Fürsten von Pleß bereits große Thätigkeit, gestern sind 10 auf das gediegenste ausgestattete mit rothen Kreuzen versehene Medizin-Wagen unter Leitung eines Stabsarztes zur Armee abgegangen. — Der Magistrat hat dem Militärfiskus mehrere öffentliche Gebäude, so unter anderen das Johannes-Gymnasium, die städtische Turnhalle, mehrere Elementarschulen 2c. zu Lazarethzwecken überlassen, an deren Einrichtung auf das emsigste gearbeitet wird. — Das schlesische Musik- und Gesangfest, welches in diesem Jahre hier abgehalten werden sollte, ist in Folge der eingetretenen kriegerischen Verhältnisse auf das nächste Jahr verschoben worden, ebenso wird es wohl mit den verschiedenen Wanderversammlungen, die noch in den nächsten Monaten stattfinden sollten, für dieses Jahr vorbei sein. — Am Freitag gaben die hier zurückbleibenden Studenten ihren ins Feld rückenden Kollegen einen solennen Abschieds-Commers im Schießwerdergarten, bei welcher Gelegenheit Herr Professor Stobbe den Scheidenden ergreifende Abschiedsworte zurief. — Daß der Krieg auf unsere Theaterverhältnisse nicht ohne Einfluß bleiben würde, war vorauszusehen. Hr. Direktor Lobe hat seine Kontrakte mit sämmtlichen Schauspielern und allen bei der Bühne angestellten Persönlichkeiten gelöst, weshalb dieselben an den Theater-Aktien-Verein das Gesuch gerichtet haben, auf eigene Rechnung weiter spielen zu dürfen. Diesem Gesuche ist entsprochen worden und wird die Bühne bereits heute wieder unter der Leitung des früheren Opernsängers Hrn. Rieger, mit „Wallensteins Lager“ eröffnet. Alle beim Theater Angestellten, welche einen monatlichen Gehalt von nur 20 Thlr. beziehen, erhalten denselben fortgezahlt, während die eigentlichen Bühnen-Mitglieder und die Kapelle die erzielten Ueberschüsse nach Verhältniß theilen. Die Preise für die Plätze sind entsprechend herabgesetzt. Das Lobe-Theater bleibt einstweilen geschlossen. Hr. Direktor Kruse eröffnet heut sein Saison-Theater im Wintergarten mit dem Töpferschen Lustspiel „des Königs Befehl.“ — Die Stadtverordneten-Versammlung und die hiesige Handelskammer haben Adressen an den König gerichtet, auch sind die Sammlungen für die freiwillige Krankenpflege in vollem Gange. — Unser Fürstbischof Dr. Förster, welcher auf dem Konzil, hinsichtlich der Unfehlbarkeit des Papstes mit „non placet“ gestimmt hat, ist aus Rom zurückgekehrt und hat bereits am 22. d. Mts. seinem Neffen in der eigenen Hauskapelle die Weihe des Subdiakonats ertheilt. — Das auf der Posener Bahn zwischen Obernigk und Schebitz vorgekommene Eisenbahn-Unglück, hat Gott sei Dank, keine weiteren Opfer gefordert, da auch die schwer verwundeten Personen sich sämmtlich auf dem Wege der Besserung befinden. — Die Entstehungs-Ursache ist jetzt in so weit bekannt, daß der Zug in Folge einer lose gewordenen Schiene entgleist ist, jedenfalls trifft deshalb den betreffenden Bahnmeister eine schwere Verantwortlichkeit, weil er beim Begehen der Strecke nicht mit der nöthigen Gründlichkeit zu Werke gegangen ist und den Fehler nicht entdeckt hat. — Am 15. Juli erbrachen Diebe, auf der Station Chorzow, der Rechten Oder-Ufer-Bahn das Expeditionslokal, schleppten den dort befindlichen eisernen Geldschrank, in welchem sich 5000 Thlr. befanden, auf das Feld, waren aber nicht im Stande denselben zu öffnen, so daß die Bahnverwaltung durch diesen frechen Raubversuch eine besondere pekuniäre Einbuße nicht erlitten hat. — Im Laufe dieser Woche hatte unsere Provinz wiederum den Verlust zweier hervorragenden Persönlichkeiten zu beklagen. — In Glogau ist der Direktor der Glogau-Saganer Zweigbahn Bail gestorben und außerdem ist der junge Chef der bekannten Handlung „Kramsta und Söhne“ zu Freiburg, Herr Gustav Kramsta einem Kehlkopfleiden erlegen. Der junge talentvolle Mann war erst 26 Jahre alt und ist seinem zu Anfang dieses Jahres verstorbenen Vater rasch gefolgt.

* **Breslau,** 25. Juli. Sonntag früh erschoß der Uhrmachergehilfe Haacke seine 17jährige Geliebte Klara Lindner mittelst eines Terzerols und brachte sich selbst darauf mittelst eines Schusses wie durch mehrere Schnitte am Halse mehrere Wunden bei, ohne jedoch den Tod zu finden. Im Allerheiligen-Hospital war der Schwerverletzte im Stande, Aussagen über den traurigen Vorfall zu geben. Haacke hatte nämlich mit der elternlosen Lindner, deren Eltern vor mehreren Jahren an der Cholera verstorben, seit einigen Monaten ein Liebesverhältniß angeknüpft, welches der Pflegevater derselben nicht billigen konnte, weil Haacke bereits eine längere Gefängnißstrafe wegen Diebstahls und Unterschlagung verbüßt hatte. In Folge dieser Thatsachen und in der Voraussetzung, das Ziel ihrer Wünsche nicht erreichen zu können, haben Beide beschlossen, sich gemeinschaftlich den Tod zu geben. Die Lindner hat sich schon am Sonnabend Vormittag heimlich von ihren Pflegeeltern entfernt und die Wohnung ihres Geliebten aufgesucht, um dort den gereiften Entschluß auszuführen. Haacke gesteht, daß er nach dem Wunsche und eigenen Willen des Mädchens den tödtlichen Schuß vollführt und dann sofort zum Selbstmorde geschritten sei. Nach dem Ausspruche der behandelnden Aerzte ist alle Hoffnung vorhanden, den Mörder an seiner Geliebten am Leben zu erhalten und ihn wieder vollkommen herzustellen. Der Leichnam des übrigens sehr schönen Mädchens wurde nach dem Leichenhause des Allerheiligen-Hospitals geschafft.

* **Das Passionsspiel in Ober-Ammergau** ist auch ein Opfer des deutschen Krieges geworden, denn Christus, Petrus und ein Schächer mußten in die bairische Armee einrücken.

* **Aus Leipzig** wird der „N. Fr. Pr.“ unterm 22. Juli geschrieben: „Inter arma silent Musae; inmitten des Kriegslärmes ist ein Ereigniß, das monatelang die öffentliche Aufmerksamkeit in unserer Stadt ausschließlich auf sich gezogen hatte, fast unbemerkt vorübergegangen. Gestern hat Laube, der de facto noch immer Direktor unseres Stadttheaters war, die Leitung desselben definitiv niedergelegt, und der neuerwählte Direktor Friedrich Haase ist an seine Stelle getreten. Laube hat sich von seinen zahlreichen Freunden mit folgenden Worten verabschiedet:

„Obwohl die großen Interessen des Vaterlandes jetzt unsere Theater-Angelegenheit natürlicherweise in den Hintergrund stellen und kaum Jemand noch diesen Zeilen seine Aufmerksamkeit zuwenden wird, so halte ich es doch für meine Pflicht an diejenigen Bewohner Leipzigs, welche meiner Direktionsführung ihre Theilnahme geschenkt, ein Abschiedswort zu richten. „Namentlich sage ich der großen Anzahl von Theaterfreunden, welche mir eine Abschiedsadresse gewidmet, hiemit meinen herzlichsten Dank. „Ich weiß es wohl, daß die Lobeserhebungen darin weit über mein Verdienst hinausgehen, weil man eben beim Scheiden gern überschwenglich spricht. Aber nicht das Urtheil, sondern vorzugsweise die Gesinnung ist ja die Würze des Abschiedes. Und diese mir so wohlwollende Gesinnung ist es, für welche ich von ganzem Herzen danke. Sie zeigt mir, daß wir in dem poetischen Spiel der Bühne ein gemeinschaftliches Verständniß gehegt und gepflegt haben, und dies ist eine Gemeinschaft, welche einen schönen Grund und eine unvergängliche Dauer hat. Die idealen Handlungen und Gestalten, sowie die reizvoll heiteren, an denen wir uns gemeinschaftlich erhoben oder ergötzt, bleiben uns fürs ganze Leben eine gegenseitige Erinnerung. Wenn diese Handlungen und Gestalten von Ihre Phantasie treten, dann gedenken Sie wohl auch freundlich meiner und ich gedenke Ihrer, wenn jene poetischen Bilder wieder vor mir erscheinen, und ich sage dann mit einer inneren Genugthuung: Das waren schöne Stunden in Leipzig, als von der Bühne herab jene tiefen oder lieblichen Wirkungen uns gemeinsam bewegten! Solche Erinnerung erhebt ja allein unser Leben über die Dürftigkeit des Alltagstreibens, und ich scheide somit von Ihnen in der tröstlichen Gewißheit, welche mir Ihre Adresse gegeben, daß wir in einer unvergänglichen Gemeinschaft verbunden bleiben. „Möge das Leipziger Stadttheater Ihnen noch reichliche Veranlassung geben, Trost und Heiterkeit aus der dramatischen Kunst zu schöpfen! Das Gedeihen Ihres Institutes wird mir auch in der Ferne eine Erquickung sein. Ihre freundliche Adresse wird mich dann berechtigen, in der Stille vor mich hin zu sagen: Du hast doch auch einen kleinen Theil daran, daß die Leipziger ein gutes Theater haben.

Dr. Heinrich Laube.“

Briefkasten.

B. A. So sehr dumm ist der Gedanke einer französisch-preußischen Allianz nicht, denn offenbar arbeitet Napoleon ebenso tapfer für den König von Preußen wie Bismarck. Dieser hat Norddeutschland geeinigt und Napoleon hat ganz Deutschland geeinigt.

B. in K. Die Melodie des Liedes „Die Wacht am Rhein“ können wir nicht mittheilen. Sie erhalten dieselbe in jeder Musikalienhandlung (gewiß auch in Birnbaum) für ein Paar Groschen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. Wasner in Posen.

Die Beförderung der Posener Zeitung nach der Provinz

wird gegenwärtig, so lange die Militärtransporte dauern, da nur wenige Eisenbahnzüge Zeitungen mitnehmen, eine sehr mangelhafte sein. Unter diesem Uebelstande leiden jetzt auch, wenn nicht noch mehr, die Abonnenten auswärtiger Blätter. Indessen wollen wir noch einige Beschwerden beantworten, welche vor dem Beginn der Militärtransporte eingegangen sind und mit diesen also nicht zusammenhängen.

Bentschen hat die Zeitung manchmal erst am nächsten Tage, manchmal gar nicht, manchmal zu wenig Exemplare erhalten. Wir haben die Zeitung stets richtig expedirt, was schon daraus hervorgeht, daß alle anderen Orte an dieser Tour die Zeitung richtig empfangen haben, auch die, welche hinter Bentschen liegen. In Folge unserer Beschwerde bei der hiesigen Postbehörde ist von dieser in bereitwilliger Weise eine Revision des Uebelstandes angeordnet worden, die aber bis jetzt ein klares Resultat nicht ergeben hat. Wir hoffen, daß Fehler in der Beförderung jetzt nicht mehr vorkommen werden, andernfalls bitten wir um schleunige Benachrichtigung.

Kempen erhielt die Zeitung deshalb mehrfach zu spät, weil, wie wir von der hiesigen Postbehörde erfuhren, die Eisenbahnzüge mehrmals zu spät anlangten, um den rechtzeitig abfahrenden Posten Zeitungen und Briefe mitgeben zu können.

Neustadt bei Pinne erhält unser Morgenblatt deshalb erst mit dem Nachmittagsblatte, weil an den Morgenzug kein Postanschluß ist. Zur Zeit wird sich dieser Uebelstand wohl nicht heben lassen. Der dort angegebene Grund, daß die gleichzeitige Beförderung des Morgen und Nachmittagblattes aus Rücksichten auf die Unkosten geschieht, ist ein Märchen. Für die besondere Beförderung des Morgenblattes verlangt die Post nicht einen Pfennig Porto mehr. Unsere vorige Notiz, daß Schlichtingsheim Postanschluß habe, war unrichtig. Nach diesem Orte ist so wenig Anschluß, wie nach Schrimm. Das sind Uebelstände, gegen welche wir vor der Hand nichts machen können. Wo es uns möglich ist, da werden wir, unsere Abonnenten mögen davon überzeugt sein, gewiß Abhilfe schaffen. Wir sind für jede Benachrichtigung eines Fehlers in der Beförderung dankbar und werden fortfahren, die deshalb eingehenden Beschwerden öffentlich zu behandeln.

Die Expedition der „Posener Zeitung.“

In Folge Aufrufs des Kreisger.-Dir. Geisberg

ist bei uns 1 Thlr. Monatsbeitrag eingegangen. Wir bitten bei weiteren Beiträgen den Zusatz zu machen, ob es uns gestattet ist, für den Fall, daß der Vorschlag nicht zur Verwirklichung kommen sollte, den eingesandten Beitrag dem hier in der Bildung begriffenen Hilfsverein überweisen zu dürfen.

Expedition der Pos. Ztg

(Beilage.)

Anmeldungen zur **Versicherung der Kriegsgefahr** bei der

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

nimmt entgegen
Posen, den 18. Juli 1870.

S. A. Krueger,
General-Agent,
Friedrichsstraße 32a.

Für Militairs!

Militair-Kleider jeder Art werden binnen
24 Stunden
chemisch gewaschen und renovirt.
Chemische Kunstwäscherei
Ed. Gnensch,
Posen, Wilhelmsstraße Nr. 26, Hof, parterre.

Weiße Wäsche so auch jede Stepperei auf der Maschine wird billig und sauber angefertigt Große Gerberstraße 52.

---

1 Paar gute Arbeitspferde stehen **Graben 12b** z. Verkauf.

Zwei Reitpferde und zwei **Wagen** zu verkaufen St. Martin 15.



Dom. **Chwalkowo** hat zum Verkauf 15 Stück fette 2jährige **Rinder** schweren Schlages.



Zweihundert fette **Hammel** stehen zum Verkauf auf dem Dominium **Mikuszewo** bei **Miloslaw.**

Gute schwere **Getreidesäcke** zum Theil fast neu, sind billig zu verkaufen oder zu verleihen.
H. Feilchenfeld in **Posen.** Wasserstr. Nr. 7.

Zur Mobilmachung

Seidene und wollene
Hemden, Socken und Unterbeinkleider
empfehlen
Loga & Bieliński.,
Wilhelmsplatz Nr. 1.

Correns-Roggen und Probstei-Roggen,

1. Absaat, namentlich für Bruchboden den ersteren, empfiehlt zur Saat Dominium ***Sniaty,*** Bahnstation Alt-Boyen. Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr. über höchste Notiz am Liefertage, franko Alt-Boyen.

Alle Sorten
Militair-Leinen u. Drills
fabricirt
J. Rinkel, Landeshut, Schlesien.

Regenröcke
sind wieder vorräthig bei
Julius Borck.

Großer Posten
Rester in Wollstoff, Barège, Kattun und Battist, ferner Gardinen, Morgenhauben, Garnituren, schwarze und weiße Spitzen, schwarze Spitzentücher, Bandschleifen, Pelerinen, seidene Blousen, Besätze u. s. w. sehr billig.
M. J. Guttmann,
Breitestr. 7, 1 Treppe.

Lange **Juchten Militair-Stiefeln** zu haben. St. Dąbrowski, Wilhelmsstr. 18.

Revolver.
Gute Lefaucheux-Revolver in allen Calibern sind zu haben nebst Patronen bei
Posen.
A. Hoffmann,
Büchsenmacher.

Ein
Schank-Repositorium
wird **zu kaufen** gesucht.
Näheres bei Herrn
Hartwig Kantorowicz,
Wronkerstraße 6.

Eine kleiner Milch-Pacht ist zu vergeben u. gleich zu übernehmen. Große Gärberstr. N. 14, bei Frau Marke.

Lotterie.
Die Erneuerung der Loose zur 2. Klasse 142. Lotterie muß bei Verlust des Anrechts bis zum 29. d. M. Abends 6 Uhr planmäßig geschehen.
Posen, den 22. Juli 1870.
Der Königliche Lotterie-Ober-Einnehmer.
Fr. Bielefeld.

E. Hilbert, Breslau.
Erste schlesische Fabrik eiserner Rolljalousteen.
Wiener und Petroleum-Kochapparate, Selterwasser, Küchen- und Badeeinrichtungen, Brennereien, Brauereien und Destillationen.

Echten Cognac
in 1/1 und 1/2 **Quartflaschen à 15, 20, 30 und 40 Sgr. per Quart** empfiehlt
Hartwig Kantorowicz,
Wronkerstraße Nr. 6.

In der Buchhandlung **M. Jagielski,** Breslauerstraße 30, sind vorräthig:

Kriegskarten.

Reimann, Generalstabs-Karte vom Rhein bis Paris, 20 Blatt 6 Thlr. 20 Sgr.
Raab, Spezial-Wandkarte von Mittel-Europa und Frankreich, auf Leinw. 2 Thlr. 18 Sgr., Papier 1 Thlr. 18 Sgr. (für Hotels.)
General-Karte **von Frankreich,** 4 Blatt 2 Thlr. 15 Sgr.
General-Karte **von Deutschland und Frankreich,** 15 Sgr., auch 1 Thlr.
Karten **von Deutschland,** à 10 Sgr., $7\frac{1}{2}$ Sgr., 5 Sgr.
Kiepert, Vom Rhein bis Paris, 12 Sgr.
— Spezialkarte von West-Deutschland, 2 Blatt, 24 Sgr.
— Spezialkarte von Ostfrankreich, 10 Sgr.
Neueste Karte vom Großherz. Posen mit den neuen Bahnen, Chausseen ꝛc.

Kieperts Specialkarten vom Kriegsschauplatz:
Vom Rhein bis Paris. 12 Sgr
West-Deutschland. 24 Sgr.
Ost-Frankreich. 10 Sgr.
Vorräthig bei **Ernst Rehfeld,** Wilhelmspl. 1. (Hôtel de Rome.)

Karten vom Kriegsschauplatz
empfiehlt
Louis Streisand.
Grätz.

Der Name des Erfinders bürgt für den Erfolg.
Dr. Morells Nerven-Essenz
heilt sicher jede Art von Nervenleiden: **Migraine,** (Kopfkrampf), Gesichtsschmerz, Epilepsie, Magenkrampf, Rheumatismus, Schwäche ꝛc., **indem es die Nerven sicher und dauernd kräftigt** und erfreut sich daher der Empfehlung bedeutender Aerzte und eines großen Vertrauens beim Publikum.
Preis pro Fl. nebst Gebrauchsanweisung 1 Thaler.
General-Depot für Deutschland bei den Apothekern **Olschowsky & Wachsmann** in **Breslau,** die weitere Niederlagen errichten.
Niederlagen in **Posen: *S. Bamberg,*** Breslauerstraße 21 und ***Ed. Feckert,*** Ecke Berliner- und Mühlenstraße.

Für einen Stabsoffizier der Besatzung sind 2 möblirte Zimmer, vorne heraus auf dem Markte, für die Kriegsdauer zu vermiethen.
Näheres Markt 75 beim Wirth.

Berlinerstr. 20 zwei fein möblirte Zimmer im Parterre zu vermiethen.

Friedrichsstr. 19 ist in der II. Etage eine Wohnung v. 5 Zimmern, Küche ꝛc. z. v.

Sapiehaplatz 14
ist sofort ein großes möblirtes Zimmer im 2. Stock zu vermiethen

---

Ein zweifenstriges Parterrezimmer ist sofort zu vermiethen. Näheres bei
David Bley, Schuhmacherstr.

Berlinerstraße Nr. 12 ist eine herrschaftliche Wohnung von 5 Zimmern nebst Zubehör, sowie Stallung für 7 Pferde sogleich zu vermiethen.

Wohnungen
mit 3, 5 oder auch 8 Zimmern ꝛc. sind vom 1. Oktober ab **Bäckerstraße 13 B.** (neben Odeum) zu verm. Näh. daselbst, Parterre.

Berlinerstraße 14.
(Tellus) ist vom 1. Oktober d. J. ab ein Haus mit 15 Zimmern und Garten zu vermiethen.

Markt 79 ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Zwei junge Leute finden sogleich **Logis** mit auch ohne Beköstigung **St. Martin 83,** zwei Treppen rechts.

Ein **Pferdestall** ist zu vermiethen
Wilhelmsstr. 23.

---

1 möbl Zimmer ist **Langestr. 12** (am grünen Platz) 1 Tr. h. zu verm.

Mühlenstr. 18, im 2. Stock ist eine zweifenstrige Stube vom 1. Oktober ab zu vermiethen. Näheres beim Bäckermeister
E. Faden.

---

2 möblirte Parterrezimmer
sofort zu vermiethen Gerberdamm 1.

Zwei nebeneinanderliegende möblirte Zimmer mit separaten Eingängen sind vom 1. August Mühlenstraße Nr. 20 (Neust. Markt) im 3. Stock zu vermiethen

---

Ein verheiratheter
Gärtner,
der mit der Obstbaumzucht und dem Gemüsebau vollkommen vertraut ist, findet zu Michaeli Stellung in Mikuszewo bei Miłosław. Gehalt 60 Thlr. Tantieme 20 Thlr. Persönliche Vorstellung Bedingung.

Für mein Kolonialwaarengeschäft suche
einen Lehrling
zum sof. Eintritt. ***Eduard Stiller.***

Offener Reiseposten
in einer Großweinhandlung am Rhein mit ausgebreiteter Kundschaft. Nur tüchtige, kautionsfähige Bewerber wollen ihre Offerten unter abschriftlicher Beifügung der Zeugnisse sub **M. A. 571** an die Annoncen-Expedition von D. Frenz in **Mainz** franco richten.
F. 205.

Ein junges Mädchen aus anständiger Familie, welches die Wirthschaft erlernt hat, sucht eine Stellung als **Wirthschafterinn,** gleich oder zum 1. Okt., und sieht mehr auf freundliche Behandlung als auf großes Gehalt.
Gefällige Adressen beliebe man unter Chiffre ***A. B.*** in der Expedition dieser Zeitung einzusenden.

Einen Laufburschen sucht die Buchhandlung von **Louis Türk** Wilhelmsplatz 4.

Ein tüchtiger Gärtner, zwei Wirthin, eine Köchin und mehre Dienstboten sind zu vergeben durch Miethsfrau Maciejewska Bresl.-Str. 34.

Ich suche zum 1. oder spätestens zum 15. August d. J. einen jungen **Mann** jüdischer Confession unter bescheidenen Ansprüchen für mein Material- und Destillations-Geschäft. Derselbe kann sich dieserhalb an mich schriftlich wenden.
Filehne, im Juli 1870.
Philipp Manasse.

Ein Sohn anständiger Eltern wird als
Lehrling
verlangt zum Destillations-Geschäft bei
J. H. Walter.

Tüchtige Frauen zum Flaschenspülen
können sich melden in der Selterwasserfabrik **Wilhelmsplatz 6.**

Ein cand. theol,
musikal., im Lehrfach erfahren, sucht von sofort eine Hauslehrerstelle. Gute Zeugnisse zur Seite. Näheres bei dem pens. Kadettenlehrer ***Trautmann*** in **Kulm a. W.**

Ein erfahrener Gärtner sucht in der Stadt oder nächsten Umgegend Beschäftigung. Gef. Adr. Städtchen Nr. 1.

Ein militairfreier, tüchtiger
Förster,
der deutsch und polnisch spricht, sucht Stellung.
Gefällige Offerten werden unter **J. O. Kopnitz** poste rest. erbeten

---

An die geehrten Bewohner dieser Provinz!
Am Donnerstag den 28. dieses Mts. werde ich mich als Berichterstatter mehrerer Zeitungen nach dem Kriegsschauplatze begeben. Da ich lange in Frankreich und Algier gelebt, und der französischen Sprache ziemlich mächtig bin, so ist es möglich, daß ich hierdurch unserer gerechten Sache in verschiedenen Verhältnissen nützlich werden kann. Ebenso kann ich vielleicht aber auch Privatpersonen dienen, welche liebe Angehörige auf dem Kriegsschauplatze haben und durch mich mit ihnen in bestimmterer Verbindung bleiben wollen. Diese mögen sich sofort an mich wenden. Die Expedition der Posener Zeitung wird die Güte haben, Briefe für mich in Empfang zu nehmen und an mich zu befördern. Gelegenheit nehme ich hierbei, allen meinen verehrten Gönnern, Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl mit dem Wunsche zuzurufen, daß es mir nach gekröntem Erfolge für unser Vaterland recht bald wieder vergönnt sein möchte, in Ihrer Mitte zu weilen.
Emil Samst,
Theater-Direktor.

Herrn **Heltzig** gratuliren wir zu seinem Benefiz und wünschen ihm ein recht volles Haus!
A. B.

Donnerstag **Alle** in das **Saison-Theater zu Heltzigs Benefiz.**
Ein Freund.

Hurrah! Die **Norddeutschen Bundes-Brüder** leben hoch! Alle Donnerstag ins Theater.
Die Patrioten.

Ein junger brauner **Hühnerhund** ist entlaufen. Der Wiederbringer desselben erhält Gr. Gerberstr. 24 zwei Thaler Belohnung.

Ein schwarzer Windhund ist zugelaufen Gegen Erst. d. Kosten wird ders. dem Eigenthümer Wallischei 93 abgeliefert.

Schluß 3. August.
Glas-Photographien-Kunst-Ausstellung
in Lamberts Garten. 2000 Bilder.
Täglich geöffnet früh 10 bis Abends 9.
Entree $7\frac{1}{2}$ Sgr. 6 Billets 1 Thlr.
Billet-Verkauf in der Stadt bei Hrn. Charles **Kaul,** Schloßstraße 4.

M 27. VII. A $7\frac{1}{2}$ M. C.

General-Versammlung
des Posener Vereins zur Unterstützung der im Felde verwundeten und erkrankten Krieger
Mittwoch den 27. d. M.,
Nachmittags 5 Uhr,
in dem Magistrats-Sitzungs-Saale des Rathhauses.
Posen, den 26. Juli 1870.
Der Vorstand des Vereins.
Andersch. Dr. Baarth. X. Bażynski. Elsner. Herwitz. Dr. v. Kaczorowski. Kohleis. Dr. Mankiewicz. Dr. Matecki. Schück. Tschuschke.

In Folge des von Se. Königlichen Majestät Allerhöchst befohlenen außerordentlichen allgemeinen Bettages findet
Mittwoch den 27. c. Vorm. 10 Uhr
in der neuen Betschule, Andacht und Predigt statt.
Der Vorstand.

Verein der wohlthätigen Freunde.
Morgen den 27. d. Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr. **Gottesdienst und Predigt** des Herrn ***Dr. Wedell.***
Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.
Die am 23. d. M. in Lübben vollzogene eheliche Verbindung unserer Tochter **Minna** mit dem Feldzahlmeister Herrn **Kiesewetter** zeigen wir ergebenst an.
Posen, den 25. Juli 1870.
Kiesewetter, Haupt-Amts-Assistent.
Albertine Kiesewetter geborene **Borchat.**

Am 23. früh 3 Uhr starb unser einziges Kind **Wanda,** $7\frac{1}{2}$ Monat alt, an Zahnkrämpfen, was wir tief betrübt anzeigen.
Kwilcz, den 24. Juli 1870.
Plinsch, Postexpediteur und Frau.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobungen. Frl. Auguste Mielke mi Hrn. Alexander Schmidt in Liepe, Frl. Hedwi Blumenfeld in Neu-Ruppin mit dem Kaufm. J. Wallach in Berlin, Frl. Pauline Gehrarndt in Mayenburg mit dem Bürgermeister Gustav Ehrentraut in Miasteczko, Frl. Agnes v. Winterfeld mit dem Lieutn. Hans v. Bredow in Lübben, Frl. Ida Schmidt mit dem Wagenfabrikant Karl Baumecker in Berlin.
Verbindungen. Lieutn. Georg v. Hagen mit Frl. Elisabeth v. Raumer in Berlin, Prem.-Lieutn. Karl v. Winterfeld mit Frl. Emmy v. Rohr in Berlin, Prem.-Lieut. Hermann v. Schmid mit Frl. Marie Oertzen auf Schloß Kahren bei Cottbus, Prediger Theodor Müllenriesen in Stralsund mit Frl. Laura Dechend in Berlin, Hauptm. Frhr. Jeslin v. Obernitz auf Machnitz mit Frl. Agnes v. Baumbach in Breslau, Lieutn. Ewald v. Massow mit Frl. Henry v. Areutsschild in Düsseldorf, Lieut. Curt v. Burghoff mit Frl. Ludowice v. Borries in Celle, Prem.-Lieutn. Curt v. Griesheim mit Frl. Ida v. Czarnowski in Mainz.
Geburten. Ein Sohn dem Hrn. Richard Friedeberg in Berlin, dem Musikdirektor Wilh. Fritze in Liegnitz; eine Tochter dem Hauptm. Oskar Sondershausen in Neu-Ruppin, dem Lieutn. v. Schenck in Pyritz.
Todesfälle. Hr. Herm. Roßmann und Hauptlehrer Oswald Rauch in Berlin, Geheimer Kalkulator a. D. und früherer Sek.-Lieut. H. A. Guillermin in Potsdam, Major Kierstein in Rawicz, Hauptm. a. D. Eduard Laube in Poln.-Wartenberg, Rentier Theodor Ballin in Berlin.

Saison-Theater in Posen.
Dienstag den 26. Juli. Erstes Gastspiel des Frl. Jenny Thomas, Mitglied des Stadttheaters in Breslau. **Eine leichte Person.** Posse mit Gesang in 3 Akten und 8 Bildern von A. Bittner und Emil Pohl. Musik von A. Conradi.
Mittwoch bleibt die Bühne geschlossen.
Die Direktion.
Carl Schaefer.

Saison-Theater.
Donnerstag den 28. Juli 1870.
Benefiz
für Herrn
Georg Heltzig:
Norddeutsche Bundesbrüder.
Charakterbild mit Gesang und Tanz in vier Akten von Salingré. Im letzten Akt
„El Ole",
Spanischer Nationaltanz, getanzt von Herrn ***Heltzig.***
Zum Schluß:
Die Wacht am Rhein.
Großes Tableaux mit einleitendem Gedicht:
Zur letzten Wehr,
Gesprochen von Fräulein ***Charles.***

Saison-Theater.
Das Programm zu meiner Donnerstag den 28. dss. stattfindenden Benefizvorstellung ist ein so reichhaltiges, daß ich hoffen darf, einen genußreichen Abend bieten zu können, und erlaube ich mir ein hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst einzuladen.
Georg Heltzig.

Börsen=Telegramme.

Newyork, 23. Juli. Goldagio 20¼, 1882. Bonds 109.

Berlin, 26. Juli, 12 Uhr 30 Minuten. (Anfangs-Kurse.) Weizen matter, pr. Juli 61, Sept.-Okt. 65. — Roggen sehr still, loko 45, Juli 44⅞, September-Oktober 47½, Okt.-Nov. 48½. — Rüböl behauptet, per loko 13¼, Juli 13 1/12, Sept.-Okt. 12⅞. — Spiritus matt, per Juli 13⅛, Sept. —, Okt. pr. 10,000 Litres (in Rt. und Sgr.) —. —. — Hafer fest, pr. Juli 36. — Petroleum loko 7 1/12. — Staatsbahn 163. — Lombarden 89. — Italiener 46. — Amerikaner 83. — Oesterr. Kredit-Aktien 103. — Türken 39. — 7½ pCt. Rumänier 45.

Fondsstimmung: wenig fest. — Wetter: heiß.

Stettin, den 26. Juli 1870. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 25.			Not. v. 25
Weizen,			**Rüböl**, loko	12⅜	12⅜
Juli	68½	63	Juli	12¼	12¼
Juli-August	68½	68	Sept.-Okt	12 1/12	12 1/12
Sept.-Okt.	69¾	70½	**Spiritus**, loko	14⅛	14 5/12
Roggen,			Juli-August	13½	13⅜
Juli	46⅞	47½	August-Sept.	13½	13⅜
Juli-August	46½	47½	Sept.-Okt.	16	—
Sept.-Okt.	48	48¾	**Petroleum**, loko	7⅜	7¼
Erbsen, Juli	—	52	Sept.-Okt.	7⅛	7⅛

Börse zu Posen

am 26. Juli 1870.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 74 bz., do. Rentenbriefe 74½ Gd., do. 5% Stadtoblig. —, poln. Banknt. 71 Gd., Rumänier —.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** [p. 25 pr. Scheffel = 2000 Pfd.] pr. Juli 41½, Juli-August 41½, August-Sept. 42½, Sept.-Okt 45½, Herbst 45½, Okt.-Nov. —.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000% Tralles] (mit Faß) pr. Juli 13, August 13, Sept. 13½, Okt. 13⅞—14⅛.

Fonds. [Privatbericht.] Neue 4% Pos. Pfandbr. 74 bz.

[Privatbericht.] **Wetter:** warm. **Roggen:** matter. pr. Juli 41½ Br. u. Gd., Juli-August do., August-Sept. 42½—42 bz., Gd. u. Br., Sept.-Okt. 45½ bz., 45½ Br.

Spiritus: matter. pr. Juli 13 nom, August 13 bz. u. Br., Sept. 13½ bz. u. Br., Okt. 13⅞—14⅛ bz.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen.

Datum.	Stunde.	Barometer 233' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
25 Juli	Nachm. 2	28" 0''' 44	+ 17°6	OSO 1-2	heiter. St., Ci-st.
25. "	Abnds. 10	27" 11''' 70	+ 14°1	O 0-1	heiter. Cu.
26. "	Morgs. 6	27" 11''' 54	+ 12°5	O 2-3	wolkig. St., Cu.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 25. Juli 1870, Vormittags 8 Uhr, 1 Fuß — Zoll.
" " 26. " " " " 1 " 1 "

Telegramme.

London, 25. Juli, Morgens. (Verspätet eingetroffen.) Die „Times" theilt jetzt den Offensiv- und Defensivtraktat mit, welchen Frankreich während des luxemburger Streites Preußen angetragen hat und kürzlich abermals als Friedenspreis heimlich antragen ließ. Frankreich wollte den Beitritt Süddeutschlands zum Norddeutschen Bunde gestatten, wogegen Preußen ihm zur Erwerbung Luxemburgs event. zur Eroberung Belgiens gegen jedwede andere Macht beistehen sollte. Preußen lehnte beide Mal dieses Allianzanerbieten ab.

London, 25. Juli, Abends. Im Oberhause interpellirt Stratford, ob die Regierung den durch die „Times" veröffentlichten Friedensvertrag kenne. Granville erwidert, daß ihm die Quelle der „Times" unbekannt, daß die Regierung jedoch überzeugt sei, daß Frankreich und Preußen sofort unaufgefordert ihre Erklärungen veröffentlichen werden. — Im Unterhause beklagt Disraeli die verspätete Aktenvorlage, interpellirt gleichfalls wegen der Mittheilung der „Times", betont die ungeheure Wichtigkeit der Enthüllung und fragt, ob die Regierung Information besitze, wann der Vertrag entworfen wurde. Gladstone entschuldigt die verspätete Aktenvorlage mit dem Streben nach Vollständigkeit, er könne jetzt keine Information ertheilen über die Quelle der „Times" und die Entwurfszeit des Traktates, dessen Inhalt erstaunlich bis zum Unglaublichen sei. Die Regierung reservire vorerst jedwede Meinung, sei jedoch überzeugt, daß die betreffenden Mächte über eine derartige hochwichtige Enthüllung umfassende Erklärungen freiwillig abgeben werden, bis dahin müssen Parlament wie Regierung ihre Meinungsäußerung reserviren.

Florenz, 26. Juli. In der Kammersitzung legte Sella einen Gesetzentwurf bezüglich eines außerordentlichen Kredits von 15 Millionen für das Kriegsbudget und einer Million für das Marinebudget vor. Dieser Gesetzentwurf ist die Folge der Einberufung zweier Altersklassen. Nicotera stellte einige Fragen über die äußere Politik. Venosta antwortete, daß Italien ebenso wie die anderen Mächte, welche systematisch an der europäischen Frage nicht unbetheiligt bleiben können, genau die Neutralitätspflichten erfülle und sich seine Aktionsfreiheit wahre, indem es darüber wacht, daß seine Interessen niemals kompromittirt werden. Wegen der Okkupation Roms kenne er nicht die Absichten der französischen Regierung und wäre eine Diskussion darüber verfrüht. In jedem Falle würde die Regierung, die dies bezüglichen Beschlüsse der französischen Regierung von jener Verhaltungslinie als unabhängig betrachten, welche Italien unter den gegenwärtigen Verhältnissen befolgen kann. Venosta fügte hinzu, es wäre die schlechste Politik, die gegenwärtige Gelegenheit zu benützen und selbst nur indirekt an Gewaltsamkeiten italienischerseits in der römischen Frage den Glauben zu lassen. Nach langer Debatte wurde eine Tagesordnung, welche von dem Regierungsvotum Akt nimmt und dem Ministerium ein Vertrauensvotum ertheilt, mit 168 gegen 103 Stimmen angenommen. Viele Deputirte enthielten sich der Abstimmung.

Folgende Depeschen wiederholen wir, weil sie nicht in allen Exemplaren der gestrigen Ausgabe Aufnahme gefunden:

Hannover, 24. Juli. Zahlreiche Personen, die sich von der preußischen Regierung in Rücksicht auf ihr früheres Verhältniß zum ehemaligen König von Hannover, bisher zurückgezogen, bereiten eine Kundgebung vor, um ihren vollen und herzlichen Anschluß an Preußen zu dokumentiren und dem Abscheu Ausdruck zu geben, den sie über die landesverrätherischen Gesinnungen einiger hannöverschen Edelleute, wie Wedel und Kielmannsegge, empfinden.

Petersburg, 23. Juli. Die amtliche Zeitung schreibt: Die jüngsten Zwistigkeiten zwischen Frankreich und Preußen haben die lebhafte Fürsorge des Kaisers wachgerufen. In Folge eines kaiserlichen Befehls wurden seitens der Regierung alle möglichen Anstrengungen gemacht, um dem Ausbruche eines Krieges vorzubeugen. Leider hat die peremptorische Form, welche die Auseinandersetzungen vom Anfange an annahmen, sowie die Schnelligkeit, mit welcher die äußersten Entschlüsse gefaßt wurden, die Anstrengungen sowohl der kaiserl. russischen Regierung, als anderer einen gleichen Zweck verfolgender Mächte vereitelt. Der Kaiser sieht mit Bedauern die von jedem Kriege unzertrennlichen Kalamitäten für den europäischen Kontinent. Der Kaiser ist entschlossen, beiden kriegführenden Mächten gegenüber Neutralität zu beobachten, so lange die Interessen Rußlands nicht durch die Eventualitäten des Krieges affizirt werden. Jedem Streben, die Grenze der Kriegsoperationen zu beschränken und die Dauer des Krieges zu verkürzen, um Europa die Wohlthaten des Friedens zurückzugeben, bleibt die aufrichtigste Unterstützung der kaiserlichen Regierung gesichert.

Paris, 24. Juli. (Auf indirektem Wege.) Der Senat hat in seiner gestrigen Sitzung das Budget, sowie die übrigen noch zu erledigenden Gesetze angenommen. — Das „Journal officiel" veröffentlicht ein Dekret vom gestrigen Tage, welches die Session des gesetzgebenden Körpers und des Senats für geschlossen erklärt.

Paris, 25. Juli. Der „Officiel" veröffentlicht die Ernennung Treilhants zum Gesandten in Washington. — Dasselbe Blatt fordert die Zeitungen auf, sich aller Nachrichten über militärische Bewegungen bei sofortiger Anwendung der Gesetze zu enthalten. Dasselbe versichert, Frankreich werde die Regeln der Seerechtsdeklaration von 1856 genau beobachten, und sie auch auf Amerika und Spanien ausdehnen, obwohl dieselben der Deklaration nicht beigetreten sind. Der Kriegsminister hat den sofortigen Beginn der Arbeiten, um die Befestigungen von Paris in Vertheidigungszustand zu setzen, angeordnet.

Mailand, Sonnabend 23. Juli. Gestern haben hier wiederholte Kundgebungen zu Gunsten Preußens stattgefunden.

Florenz, Sonnabend 23. Juli. Das Kriegsministerium bereitet die Einberufung zweier weiteren Altersklassen vor.

Florenz, 24. Juli. Die „Gazzetta uffiziale" schreibt: Die Notifizirung des Krieges zwischen Frankreich einerseits und dem norddeutschen Bunde und den süddeutschen Staaten andererseits ist erfolgt. Der Kriegszustand zwischen den mit der italienischen Regierung in Frieden befindlichen Mächten legt Jedermann die Verpflichtung auf, die bestehenden Neutralitätsgesetze und die Prinzipien des allgemeinen Völkerrechts gewissenhaft zu beobachten, und würde die Verletzung derselben die von den Gesetzen bestimmten Strafen nach sich ziehen.

Genua, Sonnabend, 23. Juli. Garibaldi ist noch in Caprera. Auch hier haben entschieden preußenfreundliche Demonstrationen stattgefunden.

Padua, Sonnabend 23. Juli. Eine zahlreiche Volksmenge durchzog heute unter lebhaften Evviva's auf Preußen die Stadt.

Berlin, 25. Juli. Die Haltung der Börse war heute recht fest; die guten fremden Notirungen unterstützten die gute Haltung auf internationalem Gebiete; in österreichischen Kreditaktien, Lombarden, Amerikanern fanden gute Umsätze statt. Inländische Fonds waren belebt, auch steigend, Pfand- und Rentenbriefe höher bei gutem Verkehr; österreichische animirt; russische höher und gefragt, Boden Kredit. Prämienanleihen und Liquidations Pfandbriefe sehr belebt und steigend; Banken still, fest, zum Theil höher; Gothaer Grund-Kredit-Bankaktien 90 bezahlt. Eisenbahnen zu besseren Preisen lebhafter; Köln-Mindener, Bergisch-Märkische und Anfangs auch Rheinische wurden in Posten gehandelt. Turnau-Crelup 72 Geld.

Inländische und russische Prioritäten fest und ziemlich belebt; von letzteren Warschau-Wiener stark steigend bei gutem Verkehr; österreichische zu vielfach höheren Kursen gefragt. — Wechsel ganz still und vielfach weichend.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 23 Juli 1870.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	90 G
Staats-Anl. v. 1859	5	92⅛ bz
do. 1854, 55, A.	4½	84 bz
do. 1857	4½	84 bz
do. 1859	4½	84 bz
do. 1856	4½	84 bz
do. 1864	4½	84 bz
do. 1867 C.)	4½	84 bz
do. A. D.)		84 bz
do. von 1868 B.	4½	84 B
do. 1850, 52 conv.	4	75 B
do. 1853	4	75 B
do. 1862	4	75 B
do. 1868 A	4	75 B
Staatsschuldscheine	3½	75 B
Präm St Anl. 1855	3½	104 B
Kurh. 40Thlr.-Obl.	—	55 G
Kur-u Neum. Schld.	3½	— —
Oderdeichbau Obl.	4½	— —
Berl. Stadtobl.	5	91½ bz
do do.	4½	86½ bz
do. do.	3½	70 bz
Berl. Börs.-Obl.	5	— —
Pfandbriefe: Berliner	4½	— —
Kur- u. Neum.	3½	70 bz
do. do.	4	75 bz
Ostpreußische	3½	— —
do.	4	— — [94
do.	4½	83-85 bz 5%
Pommersche	3½	67¾ bz
do. neue	4	77 bz B 4½% 81
Posensche neue	4	74½ bz G [G
Schlesische	3½	— —
Westpreußische	3½	68 bz
do.	4	75 bz
do. neue	4	— —
do.	4½	81 bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	79 bz
Pommersche	4	78 bz
Posensche	4	75 bz
Preußische	4	— —
Rhein-Westf.	4	— —
Sächsische	4	80 G
Schlesische	4	79 bz
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	— —
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B

Ausländische Fonds.

Oestr. 250fl Pr. Obl.	4	— —
do. 100fl. Kred. L	—	75 B
do. Loose (1860)	5	65 bz ult.
do Pr.-Sch. v. 64	—	52 bz [65 bz
do. Bodenkr. Pfdbr	5	86 B
Ital. Anleihe	5	46½-47 bz ult
Ital. Tabak-Obl.	6	72½ bz G [do.
Rumän. Anleihe	8	— — [G
Rum. Eisenb.-Anl	7½	44½-45½ bz B
5. Stieglitz-Anleihe	5	60 etw bz G
Engl. Anl v. J. 1862	5	77 bz
do. 1864 engl. St.	5	— —
do. 1864 holl. St.	5	— —
do. 1866 engl. St.	5	— —
do. 1866 holl. St.	8	— —
Präm.-Anl. v. 1864	5	101 bz
do. v. 1866	5	99½ bz
Russ. Bodenkred. Pf	5	78 bz
do. Nikolai-Oblig.	4	— — kl. —
Poln. Schatz Obl.	4	gr 60 B kl. —
do. Cert. A. 300 fl	5	— —
do. Pfdbr. in S R	4	64 G 5% 64 G
do. Part. O 500fl.	4	— —
do. L qu.-Pfandbr.	4	49½ bz [bz
Finn. 10Thlr.-Loose	—	7 B [84-85
Amer. Anl. 1882	6	84-85 bz ult.
Türkische Anl. 1865	5	39-40 bz ult. 38½
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	— [-39½ bz
Neue bad 35fl. Loose	—	— —
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	— —
Bair. 4% Pr.-Anl	4	— —
v. 4½% St. A. v 59	4½	— —
Braunschw. Anl.	5	— —
Braunschw. Präm.-Anl. a 20 Thlr.	—	15½ G
Dessauer Präm.-A.	3½	— —
Lübecker do.	3½	— —
Sächsische Anl.	5	— —
Schwed. 10Thlr.-L.	—	— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	— —
Berl. Kass.-Verein	4	— —
Berl. Handels-Ges.	4	108 etw bz G
Braunsch. Bank	4	100 B
Bremer Bank	4	— —
Coburg. Kredit-Bk	4	— —
Danziger Priv.-Bk.	4	— —
Darmstädter Kred.	4	101 bz G
Darmst. Zettel-Bk.	4	92½ bz
Dessauer Kreditbk.	0	4½ B
Disk.-Kommand.	4	115½ bz
Genfer Kreditbank	0	13½ bz
Geraer Bank	4	85 G
Gwb. H. Schuster	4	— —
Gothaer Priv.-Bk.	4	— —
Hannoversche Bank	4	77½ bz
Königsb. Priv.-Bk.	4	— —
Leipziger Kreditbk.	4	100 B
Luxemburger Bank	4	112½ bz
Magdeb. Privatb.	4	— —
Meininger Kreditb.	4	97 etw bz G
Moldau Landesbk.	4	— — vll —
Norddeutsche Bank	4	— —
Oestr. Kreditbank	5	105 4½-7½-7 bz
Pomm. Ritterbank	4	— — [ult. do
Posener Prov.-Bk.	4	— —
Preuß. Bank-Anth.	4½	127 bz
Rostocker Bank	4	— —
Sächsische Bank	4	05 G
Schles. Bankverein	4	— — [illegible] —
Thüringer Bank	4	75 bz
Vereinsbank Hamb	4	— —
Weimar. Bank	4	80 B
Prß Hyp Vers 25%	4	100 G
Erste Prß. Hyp.-G.	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	— —
do. III. Em	5	— —
Bergisch-Märkische	4½	— —
do II. Ser. (conv.)	4½	— —
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	70 B
do. Lit. B.	3½	70 B
do. IV. Ser.	4½	— —
do. V. Ser.	4½	75 etw bz
do. VI. Ser	4½	— —
do. Düsseld.-Elberf.	4	— —
d. II. Ser.	4½	— —
do. (Dortm.-Soest)	4	— —
do. II. Ser.	4½	75½ bz. G
do. (Nordbahn)	5	84 etw bz
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	— —
do. Lit. B.	4½	— —
Berlin-Görlitz	5	— —
Berlin-Hamburg	4	— —
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	— —
do. Lit. C.	4	75 B D. 86 G
Berl.-Stett. II. Em.	4	66 bz
do. III. Em.	4	— —
B.S.IV.S. v. St g.	4½	77 G
do. VI. Ser. do.	4	65 bz
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	74 G G. 74 G
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Mind. I. Em.	4½	— —
do. II. Em.	5	— —
do.	4	— —
do. III. Em.	4	— —
do.	4½	— —
do. IV. Em.	4	— —
do. V. Em.	4	71 bz
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
do. IV. Em.	4½	— —
Galiz. Carl-Ludwb.	5	— —
Lemberg-Czernowitz	5	—
do. II. Em.	5	63 B
do. III. Em.	5	62 etw bz B
Magdeb.-Halberst.	4½	83 G
do. do. 1865	4½	— —
do do.	5	84 B
do. Wittenb.	3	56 etw bz
Niederschles.-Märk.	4	73 bz
do. II. S. à 62½ tlr.	4	— —
do. c. I. u. II. Ser.	4	— —
do. conv. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	— — D 88 bz
Oberschles. Lit. A.	4	— —
do. Lit. B.	3½	— —
do. Lit. C.	4	— —
do. Lit. D.	4	gr. 73 bz G
do. Lit. E.	3½	— —
do. Lit. F.	4½	— — [bz
do. Lit. G.	4½	— — Lit. H 83
Oestr.-Französ. St.	3	240 G u 240
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	195 et bz B [G
do. Lomb. Bons	6	— —
do. do. fällig 1875	6	— —
do. do. fällig 1876	6	— —
do. do. fäll. 1877/8	6	— —
Ostpreuß. Südbahn	5	— —
Rhein. Pr.-Obligat.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. III. v. 1858 u. 60	4½	— — 65r —
do. 1862 u. 1864	4½	— —
do. v. Staat garant.	4½	— —
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	— —
do. II. Em.	4½	— —
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Charkow-Azow	5	69½ bz
Jelez Woron.	5	— —
Kozlow-Woron.	5	63 G
Kursk-Charkow	5	68 G
Kursk Kiew	5	69 bz G
Mosko-Rjäsan	5	74½ bz
Rjäsan-Kozlow	5	69½ bz
Schuja Ivanow	5	65 bz
Warschau-Teresp.	5	66 etw bz G
Warschau-Wiener	5	— — kl. —
Schleswig	4½	— —
Stargard-Posen	4	71 bz
do. II Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	— —
Thüringer I. Ser.	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	4½	— —

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	26½ bz
Altona-Kieler	4	92 G
Amsterdm-Rotterd.	4	84 B [n. 98 bz
Bergisch-Märkische	4	105-106½-4½ bz
Berlin-Anhalt	4	170 G
Berlin-Görlitz.	4	49½-51-50 bz
do. Stammprior.	5	79¾ bz G
Berlin-Hamburg	4	— —
Berl-Potsd-Magd.	4	181 G
Berlin-Stettin	4	119 bz
Böhm. Westbahn	5	78-81 bz
Bresl. Schw.-Frb.	4	93 bz G
Brieg Neiße	4½	— —
Cöln-Minden	4	110-112-9-10 bz
do. Lit. B.	5	85 G
Galiz. Carl-Ludwig	5	76½-80½-79½ bz
Halle-Sorau Gub.	4	— —
do. Stammprior.	5	—
Löbau-Zittau	4	60 G
Ludwigshaf.-Bexb.	4	— —
Märkisch-Posen	4	45-44 bz
do. Prior.-St.	5	68 bz
Magdeb.-Halberst.	4	102 et bz G n. 101
do. Stamm-Pr. B	3½	59½ bz [et bz
Magdeb.-Leipzig	4	166 etw bz
do. do. Lit. B.	4	— —
Mainz-Ludwigsh.	4	103½ bz
Mecklenburger	—	— —
Münster-Hammer	4	— —
Niederschles.-Märk.	4	75 bz
Niederschl. Zweigb.	4	— —
Nordh.-Erf. gar.	4	— —
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	64 etw bz [—
Oberhess. v. St. gar.	3½	vll — — 25%
Oberschl. Lit. A u C	3½	144½-144 bz
do. Lit. B.	3½	128 G [165-67 bz
Oest.-Frnz.-Staats.	5	165-68 bz ult.
Oest. Südd. (Lomb.)	5	90 92 bz ult. 90
Ostpr. Südbahn	4	33 bz B [-92 bz
do. St.-Prior.	5	— —
Rechte Oder-Uferb.	5	76½-77½ bz
do. do. St.-Pr.	5	83 etw bz
Rheinische	4	93-94-93½ bz
do. Lit. B. v. St. g.	4	70 etw bz
Rhein-Nahebahn	4	16 bz
Russ. Eisenb. v. St g.	5	78 bz
Stargard-Posen	4½	80 G
Thüringer	4	105½ bz
do. 70%	5	— —
do. B. gar.	4	vll 70 B
Warschau-Bromb.	4	— — kl. — —
do. Wiener	5	50½-49½-50 bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	[illegible]5½ G
Gold-Kronen	—	9 7½ B
Louisd'or	—	111 etw bz
Sovereigns	—	6. 21 B
Napoleonsd'or	—	5. 13⅝ bz
Imp. p. Zpfd.	—	165½ etw bz G
Dollars	—	1. 11½ G
Silber pr. Zpfd.	—	[illegible] 26 B
K. Sächs. Kass.-A.	—	99⅝ G
Fremde Noten	—	98 G
do. (einl in Leipz.)	—	99⅝ G
Oesterr. Banknoten	—	79 bz
Russische do.	—	72½ bz

Wechsel-Kurse vom 23. Juli.

Bankdiskont	4	
Amstrd. 250fl. 10T.	3½	140½ bz
do. 2M.	3½	138⅝ bz
Hamb. 300 Mk. 8T.	3	150 bz
do. 2M.	3	147½ bz
London 1 Lstr. 3M.	3	6 19 bz
Paris 300 Fr. 2M.	2½	77½ bz
Wien 150 fl. 8T.	5	77⅝ bz
do. do 2M.	5	76¾ bz
Augsb. 100 fl. 2M.	4	56 22 bz
Frankf. 100 fl. 2M.	3½	56 26 bz
Leipzig 100 Tlr. 8T.	4½	99¾ G
do. do 2M.	4½	— —
Petersb 100 R. 3M.	6	7[illegible]½ bz
do. do 3M.	6	7[illegible] bz
Warschau 90 R. 8T.	6	72 G
Brem. 100 Tlr. 8T.	4	109 bz

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.